

SCHWESTER XAVERIA STOCKALPER (1755–1810) UND DAS KLOSTER KAUFBEUREN

Philipp Kalbermatter

Bei der heutigen Fülle von Selig- und Heiligsprechungen gehen viele dieser verdienten Männer und Frauen oft ein wenig unter oder gelangen lediglich zu lokaler oder regionaler Bekanntheit. Dies dürfte auch der Fall sein bei der heiligen Crescentia Höss (1682–1744) aus dem Kloster der Franziskanerinnen von Kaufbeuren. Just in dieses entlegene allgäuische Kloster – und nicht etwa in das nahegelegene Ursulinenkloster in Brig – verschlug es 1777 eine junge Walliserin aus adeliger Familie: Crescentia von Stockalper (1755–1810). Ihr ist zum 200. Todesjahr die folgende biographische Skizze gewidmet, die sich zu einem guten Teil auf ihre aus Kaufbeuren geschriebenen und sich heute im Stockalperarchiv in Brig befindlichen Briefe abstützt.

Einleitend soll das Umfeld im Wallis und im Allgäu kurz skizziert werden, um auf diese Weise den Lebenslauf von Crescentia (bzw. Sr. Xaveria) in einen grösseren Zusammenhang einzubetten.

Die Familie Stockalper

Crescentia von Stockalper entstammte dem wohl berühmtesten Geschlecht des Zenden Brig, das im 16. Jahrhundert seinen Aufschwung nahm und vom 17. bis ins 19. Jahrhundert zu den wichtigsten Familien im Oberwallis gehörte. Sitz der Familie war seit der Barockzeit das Schloss in der oberen Burgschaft von Brig, heute Zentrum der Stadtverwaltung, Sitz eines historischen Forschungsinstituts und Standort des Stockalperarchivs und der Stockalperbibliothek. Als bedeutendster Vertreter gilt der Baron Kaspar (früher irrtümlich als Kaspar Jodok bezeichnet) Stockalper vom Thurm (1609–1691), im Volksmund häufig der «Grosse Stockalper» genannt. Er war Politiker, Handelsmann, Salzherr, Soldunternehmer und vieles mehr. Nach seinem Sturz durch die Patrioten 1678 brachen für die Familie vorübergehend schwere Zeiten an, doch beruhigte sich die Lage wieder. Die



Baron Kaspar Jodok von Stockalper (1713–1795), Vater von Schwester Xaveria

Familie wurde erneut die mächtigste des Landes, wobei ihre Macht nun nicht mehr so sehr auf dem Geld beruhte als vielmehr auf dem moralischen Ansehen unter der Bevölkerung.¹

Das prominenteste Mitglied der Familie im 18. Jahrhundert war der Baron Kaspar Jodok von Stockalper (1713–1795).² Über seine Ausbildung weiss man nichts, doch besass er gute Kenntnisse in Rechtswesen und Verwaltung und konnte sich in mehreren Sprachen mündlich und schriftlich ausdrücken. Er war ein reicher Mann, der vor allem vom Ertrag seiner Güter zwischen Ossolatal und Genfersee lebte, nicht unbeträchtliche Pensionen bezog und Soldkompanien besass. Viele Jahre hatte er die französische und italienische Salzpacht inne und wiederholt sprach ihm der Landrat die Konzession für die Goldmine von Zwischbergen zu. Er war Bannerherr von Brig und Oberst ob der Mors. Seine familiären Verhältnisse waren gekennzeichnet von Krankheit, Kuraufenthalten, Gebrechen und Tod. Kaspar Jodok verheiratete sich dreimal: 1735 mit Maria Margareta de Quartéry (+1749), 1749 mit Maria Josepha Margareta de Sepibus (+1756) und 1758 mit Anna Maria Roten von Raron (+1795), der Tochter des Landeshauptmanns Christian Georg Roten. Von seinen zahlreichen Kindern aus diesen drei Ehen werden im Testament von 1795 nur noch fünf erwähnt, und einzig der Sohn Kaspar Eugen führte das Geschlecht zu neuer Blüte.³ Die Tochter Margareta erlangte Bekanntheit durch ihre heimliche Hochzeit mit dem späteren Baron Ferdinand von Werra aus Leuk.⁴ Und Crescentia ist die Hauptfigur des vorliegenden Beitrags.

Beziehungen nach Kaufbeuren

Wie aus den Akten des Stockalperarchivs hervorgeht, muss Kaspar Jodok von Stockalper schon längere Zeit intensive Beziehungen nach Kaufbeuren unterhalten haben. Ob er vielleicht in der Gegend studiert hat? Als Studienorte boten sich damals etwa Kempten an, wo die Kinder seines Sohnes Kaspar Eugen waren, Augsburg, Ingolstadt oder Dillingen, wo Kaspar Eugen 1767–1769 studierte.⁵

- 1 Walliser Wappenbuch, Zürich 1946, S. 251–252; *Peter Arnold*, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, 2 Bde., Mörel und Brig 1953; *Louis Carlen* und *Gabriel Imboden* (Hg.), Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis. Beiträge zur Geschichte des 17. Jahrhunderts (= Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums, Bd. 1), Brig 1991; *Louis Carlen*, Das Stockalperschloss in Brig, Brig ²2003; *Gabriel Imboden*, Das Stockalperschloss in Brig, (= Schweizerische Kunstführer GSK, Serie 78, Nr. 778), Bern 2005..
- 2 *Gabriel Imboden*, Tagebuch der Alpfahrten des Kaspar Jodok II. von Stockalper 1756–1765, in: Blätter aus der Walliser Geschichte (BWG) XXV (1993), S. 190–210.
- 3 *Henri Rossi*, Kaspar Eugen Stockalper vom Thurm 1750–1826, Diss., Freiburg 1942.
- 4 *Raphael von Werra*, Eine ungewöhnliche Heiratsgeschichte, in: BWG XXII (1990), S. 155–164.
- 5 Stockalperarchiv Brig (StoA), Nr. 9654: Abschlusszeugnis.

Immer wieder erwies sich der Baron als Wohltäter des Frauenklosters Kaufbeuren,⁶ so dass ihn die Oberin Maria Raphaela Miller in ihren Dankesbriefen für gespendete Geldsummen oft mit «geliebtester Herr Papa» anredete. Aus dem Kloster erhielt er regelmässig Listen mit der Aufzählung von vornehmen Pilgern zum Grab von Crescentia Höss oder mit Schilderungen von Wundern und Gebetserhörungen, die durch Crescentia bewirkt worden waren.⁷ Auch war er über den Seligsprechungsprozess gut unterrichtet. So teilte ihm die Oberin 1775 mit: «Ietz gibt es ser vihle Arbeit mit Schreiben wegen unserer lieben Crescentia, dan S[eine] Churfürstl[iche] Durchläucht und Bischoff zu Augspurg höchstselbe haben gnädigst resolviert, den Process heüriges Früchejahr von der lieben Muetter Crescentia anzufangen».⁸

Kaspar Jodok von Stockalper ist für das Jahr 1777 in einem Verzeichnis der «Wallfahrten hoher Personen» aufgeführt.⁹

Auch zu den Jesuiten, mit denen die Familie Stockalper seit der Gründung des Briger Kollegiums¹⁰ ohnehin engste Beziehungen pflegte, bestanden rege Kontakte. Erhalten sind Briefe von P. Joachim Baptist Pamer und P. Anton von Egckh,¹¹ deren Inhalt sich vorwiegend um das Kloster in Kaufbeuren und um die Verehrung der Crescentia Höss dreht. Hin und wieder erhielt Baron Stockalper den Auftrag, beigelegte Nachrichten an die Jesuiten in Brig und Sitten weiterzuleiten. P. von Egckh war übrigens 1768–1771 Rektor des Kollegiums Brig gewesen, bevor er vorübergehend nach Kaufbeuren versetzt wurde und 1772–1773 als letzter Rektor des Kollegiums Konstanz amte, wo er 1777 starb.¹²

Das Frauenkloster in Kaufbeuren

Der Vorgänger des späteren Frauenklosters von Kaufbeuren findet im Jahr 1261 unter der Bezeichnung «sorores que dicuntur in curia villici» (die Schwestern im Meierhof) Erwähnung und war anfänglich eine Gemeinschaft von frommen Frauen, sogenannten Beginen, deren Mitglieder nach selbst aufgestellten Satzungen miteinander beteten, lebten und arbeiteten. Um 1315 übernahmen die Schwestern

6 Geldsendungen von Brig nach Kaufbeuren finden sich z.B. im StoA, L 51, p. 274, zum September 1776: «den 12ten auff Kauffbeurn gesendet kr 100»

7 StoA, Nr. 9776 (9.6.1774) und 9778a (14.10.1774).

8 StoA, Nr. 9788 (12.2.1775).

9 Klosterarchiv (KA) Kaufbeuren, Karton 64, Mappe Ke 12, 1777 Nr. 65. Die Hinweise aus dem Klosterarchiv verdanken wir Sr. Ignatia Trautmann.

10 *Josef Guntern*, Das Kollegium unter den Jesuiten 1662–1847, in: 300 Jahre Kollegium Brig, Festschrift zur Jubiläumsfeier der kantonalen Mittelschule des Oberwallis, Brig 1963, S. 13–42.

11 StoA, Nr. 9438 (2.10.1768), Nr. 9501 (24.7.1765), Nr. 9710 (3.1.1772) und Nr. 9740 (17.2.1772).

12 *Helvetia Sacra VII*, Bern 1976, S. 406–407.

auf kirchliche Anordnung hin die Tertiarenregel des Franziskusordens. Nach dem Stadtbrand von 1325 musste das Kloster neu errichtet werden. Mit der Einführung einer neuen Ordnung im Geist der Observanten wurde 1487 Eigenbesitz verboten. Die zunehmende Frömmigkeit des Spätmittelalters brachte nicht nur spirituellen, sondern auch materiellen Aufschwung, der sich in Grundstückerwerbungen und Stiftungen manifestierte. Die wirtschaftliche Blüte führte 1471/72 zu einem Neubau des Klosters und 1478 zur Einrichtung einer Kaplaneistelle. Die Zahl der Schwestern stieg von 12 im Jahr 1462 auf 26 im Jahr 1518. Dem Rat der Stadt Kaufbeuren gelang es, das Kloster weitgehend unter weltliche Aufsicht zu stellen und sogar die Steuerpflicht durchzusetzen.

Obwohl der evangelisch gewordene Rat 1545 dem Konvent die Feier der Messe und die Aufnahme von Novizinnen untersagte, war der Fortbestand des Klosters nicht bedroht, weil sich eine starke katholische Minderheit in der Bevölkerung dauerhaft halten konnte. Der Dreissigjährige Krieg brachte mit den Schwedeneinfällen 1632 und 1634 grosse Not über das Kloster, doch konnte es sich nach dem Westfälischen Frieden von 1648 wieder konsolidieren.

Durch die Schwester Crescentia Höss, die von 1741 bis zu ihrem Tod 1744 als Oberin amtierte und heute als zweite Stifterin gilt, gelangte das Kloster zu überregionaler Bekanntheit und der Konvent nahm einen inneren und äusseren Aufschwung. An ihrem Grab bildete sich eine bis heute andauernde bedeutende Wallfahrt heraus. Das Kloster fiel 1803 im Zuge der Säkularisation an den Deutschen Orden und wurde 1806 aufgehoben. Eine Neugründung kam 1831 nur unter der Auflage zustande, dass die Schwestern in der Erziehung der katholischen Mädchen in Kaufbeuren tätig würden. Das Arbeitsfeld weitete sich auf Fabrikarbeiterheime, Kindergärten, Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare aus. Im Verlauf des 20. Jahrhundert ging zwar der Dienst in Schulen und Kindergärten stark zurück, dafür spielen heute bei den rund 50 Schwestern Krankenseelsorge und spirituelle Angebote eine vermehrte Rolle.¹³

Die hl. Crescentia Höss

Anna Höss wurde am 20. Oktober 1682 als Tochter einer Weberfamilie in Kaufbeuren geboren. Sie erwies sich als freundliches und begabtes Kind und zeigte rasche Auffassungsgabe, klares Urteilsvermögen und religiöse Aufgeschlossenheit. Ihr Wunsch, in das nahe Kloster am Mairhof einzutreten, erfüllte sich vorerst nicht, weil die Eltern die erforderliche Aussteuer nicht aufzubringen vermochten.

13 Karl Pörnbacher, *Crescentiakloster Kaufbeuren*, Lindenberg 1996. – Vgl. auch Internetseite des Klosters [www.crescentiakloster.de].

Erst nach einer Intervention des evangelischen Bürgermeisters, der dem Kloster in einer wichtigen Sache geholfen hatte, wurde Anna 1703 ohne entsprechende Mitgift aufgenommen und erhielt den Ordensnamen Crescentia. Weil die Oberin und ein Teil der Schwestern gegen sie eingestellt waren, sah sich die Novizin einer feindseligen Atmosphäre ausgesetzt. Crescentia hielt sich tapfer an das Vorbild Jesu und versuchte, ihren guten Willen und ihre Freundlichkeit zu bewahren. Am 18. Juni 1704 durfte sie die Profess ablegen. Mit der Einsetzung einer neuen Oberin verbesserte sich zwar Crescentias Lage, doch ihre Religiosität und ihre nahezu vollkommene Haltung waren suspekt, und sie musste diskriminierende Gehorsamsproben über sich ergehen lassen. Nachdem man ihr aber nichts vorwerfen konnte, wandelte sich die Haltung der Mitschwestern grundlegend. Crescentia wirkte ab 1710 als Pförtnerin und Krankenpflegerin und ab 1717 als Novizenmeisterin. Sie fragte sich immer wieder, ob ihre ausserordentliche Gottesbeziehung echt sei oder einer hysterischen Veranlagung entspringe. Nach einem Besuch bei der Karmeliterin Anna Josepha a Jesu Lindmayr in München 1721 gewann Crescentia die innere Sicherheit zurück, sträubte sich nicht länger, ihre besondere Berufung zur Entfaltung zu bringen, und stellte sich den Bitten und Anfragen ratsuchender Menschen. Sowohl kirchliche und weltliche Grössen wie Kurfürst und Erzbischof Clemens August von Köln oder die Kurfürstin Amalia von Bayern als auch einfache Menschen lernten die Klosterfrau schätzen. Ein umfangreiches Briefapostolat zeugt von ihrer Wirkung. Trotz körperlicher Gebrechen wurde Crescentia im Juni 1741 zur Oberin gewählt. Die Mystikerin verstand sich auch ausgezeichnet auf die ökonomischen Angelegenheiten des Klosters. Ihr Leidenslied «O süsse Hand Gottes, ermunterst mein Herz» wurde von Clemens Brentano, der es wohl durch seine Grossmutter Sophie von La Roche aus Kaufbeuren kennenlernte, in die Sammlung «Des Knaben Wunderhorn» aufgenommen.¹⁴ Im Jahre 1744 erkrankte Crescentia schwer und starb am 5. April, einem Ostersonntag.

Schon zu Lebzeiten und noch mehr nach ihrem Tod stand Crescentia Höss im Rufe der Heiligkeit, so dass ihr Name bis nach Rom drang und Papst Benedikt XIV. sich nach der Kaufbeurer Klosterfrau erkundigte. Im 1775 beginnenden Seligsprechungsprozess trafen die spätbarocke Begeisterung in der Bevölkerung und die nüchterne Haltung der kirchlichen Gesandtschaft aufeinander. Es kam zu grossen Differenzen bei der Einschätzung der Persönlichkeit Crescentias. Trotz der grossen Popularität der Volksheiligen wurde die Seligsprechung während der Aufklärung, der Säkularisation und dem Kulturkampf immer wieder aufgeschoben, so dass Crescentia erst im Jahr 1900 von der Weltkirche als Selige anerkannt wurde. Der Prozess der Heiligsprechung begann fast ein Jahrhundert später und

¹⁴ Achim von Arnim, Clemens Brentano, Des Knaben Wunderhorn, Bd. 2, Stuttgart u.a. 1979, S. 9–10.



Die heilige Crescentia Höss (1682–1744)

fand seinen Abschluss am 25. November 2001, als Papst Johannes Paul II. Crescentia in den Kanon der Heiligen aufnahm.¹⁵

Crescentia Stockalpers Geburt und Kindheit (1755–1769)

Crescentia wurde am 28. Oktober 1755 als Tochter des Barons Kaspar Jodok von Stockalper und seiner zweiten Gemahlin Josepha Margareta de Sepibus in Brig geboren und am folgenden Tag unter dem Namen Maria Ignatia Catharina Crescentia Margaretha in der Kirche von Glis durch Pfarrer Peter Joseph Erpen getauft. Als Paten amtierten Peter de Chastoney, Landvogt von Monthey und mehrmals Zendenrichter von Brig, Margaretha Blatter und die «nobilis domicella» Katharina Stockalper.¹⁶

Als Kind verbrachte Crescentia den Sommer regelmässig auf dem Simplon im Alten Spittel, wo die Familie Stockalper sich aufzuhalten pflegte.¹⁷ Im Jahr 1766 empfing sie in der Pfarrkirche von Glis das Sakrament der Firmung.¹⁸ Schon in jungem Alter amtierte die «domicella» Maria Crescentia Margaretha zweimal als Patin: am 21. September 1768, zusammen mit Alois de Chastoney, in Naters bei der Taufe von Maria Crescentia Margaretha, Tochter ihres einstigen Paten Peter de Chastoney, und der Maria Schmidhalter(?); und am 14. Februar 1769 in Glis bei der Taufe von Franz Xaver, Sohn des Bartholomäus Perrig, Landvogtes von Bouveret, und der Catharina Lorenz.¹⁹

Hin und wieder erscheint Crescentias Name in den Rechnungsbüchern ihres Vaters Kaspar Jodok, so im Juni 1773, wo unter den Ausgaben eine Zahlung für Seide figuriert.²⁰

15 Dazu: *Johannes Gatz*, Leben der seligen Crescentia von Kaufbeuren 1682–1744, Furth 1978 (gute Darstellung auf der Grundlage genauer Quellenkenntnis) oder *Karl Pörnbacher*, Die heilige Crescentia Höss von Kaufbeuren, Lindenberg 2002 (detaillierte und spannende Biographie). Es gibt auch eine Crescentia-Messe und eine Crescentia-Kantate.

16 Taufregister Glis. – Das Schwesternbuch des Klosters Kaufbeuren gibt als ihren Taufnamen «Maria Crescentia Josepha Ignatia Catharina» und erwähnt im Gegensatz zum Taufregister Glis auch das Datum der Geburt.

17 *Gabriel Imboden* (Anm. 2), S. 190–210.

18 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch.

19 Taufregister Naters und Glis.

20 StoA, L 51, p. 241: «den 26ten der Crescentie für etwas Sydenwhar zu bezhallen».

Im Pensionat in Freiburg (1769–1770)

Im Jahre 1769 weilte Crescentia im Kloster der Visitation in Freiburg im Üechtland, um dort die französische Sprache zu erlernen. Die ursprüngliche Idee der Gründer der Visitandinnen, des hl. Franz von Sales, Bischofs von Genf, und der verwitweten Baronin Jeanne-Françoise de Chantal, war es, Frauen und Witwen ein kontemplatives Leben ohne Gelübde, Askese und strenge Klausur in Verbindung mit einer karitativen Tätigkeit ausserhalb der Klostermauern zu ermöglichen. Auf Druck der kirchlichen Obrigkeit wurde aus der 1610 in Annecy entstandenen Gemeinschaft 1618 ein klostrierter Orden mit Augustinerregel, dessen Fenster zur Welt die Pensionate für Mädchenerziehung bildeten. Die Freiburger Niederlassung entstand, als sich 1635 ein Dutzend Visitandinnen aus Besançon vor dem Krieg nach Freiburg flüchteten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Stadt durften sie 1651/1653 in der Maison d’Affry an der Murtengasse ein Kloster mit eigener Kirche errichten. Seit den Anfängen führten die Schwestern mit kleineren Unterbrüchen ein Pensionat für Töchter, die Interesse am klösterlichen Leben zeigten. Der mit dem Pensionat verbundene Unterricht brachte den Schwestern neben Mehraufwand auch Einnahmen und gelegentlich Eintritte ins Kloster. Das Pensionat erlebte seine Blüte am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts und wurde 1922 aufgehoben.²¹

Aus einem Brief, den Cäcilia Roten zu Weihnachten 1769 aus dem Pensionat in Freiburg an den Baron von Stockalper schrieb, geht die Freundschaft zu ihrer Base Crescentia hervor.²² Und am 5. April 1770 berichtete Crescentia selber von ihren Fortschritten beim Erlernen der französischen Sprache: «Anbelangt die Sprach, geth es langsam, doch aber versteh ich vüll und fang auch an zu reden, also das ich gutte Hoffnung hab, sie zu lehrnen bis auf den Herbst.» Auch erwähnte sie die neue Meisterin und die vier neuen Kosttöchter und bedauerte die karge Fastnacht und den langen Winter in Freiburg.²³ Am 9. August 1770 begann sie stolz einen französischen Brief an ihren Vater mit den Worten: «Je suis bien confuse d’avoir differer jusqu’a present à me donner l’honneur de repondre aux deux dernières lêtres, que vous m’avez fait la grace de m’écrire. La cause de mon retardement est plûtôt à ce que j’espère une bonne raison devant vous qu’une faute, d’autant que j’ay voulu attendre que j’écrivis mieux cette fois que je n’avois fais les autres et aussi[?] afin que vous eussiez la consolation d’être surpris agréablement de mon petit progréz dans l’écriture». Weil aber Cäcilia Roten beabsichtigte,

21 Patrick Braun, Die Visitandinnen (Einleitung), in: *Helvetia Sacra IV/6*, Basel 2003, S. 313–327; Barbara Bieri Henkel, Fribourg (Visitandinnen), in: *Helvetia Sacra IV/6*, Basel 2003, S. 329–354, bes. S. 333–334.

22 StoA, Nr. 9657 (25.12.1769)

23 StoA, Nr. 9662 (5.4.1770).

im Herbst ihr Französischjahr zu beenden, wollte Crescentia am liebsten mit ihr ins Wallis zurückkehren, überliess aber den Entscheid dem Vater.²⁴ Dieser war damit einverstanden und Crescentia kehrte heim. Am 30. September 1770 bedauerte Sr. Rosalie Vonderweid vom Kloster der Visitation gegenüber dem Baron von Stockalper den plötzlichen Abschied der allseits beliebten Crescentia und drückte die Hoffnung auf eine spätere Rückkehr aus.²⁵

Der Aufenthalt Crescentias schlug sich auch in den Rechnungsbüchern ihres Vaters nieder, wo im Jahr 1769 in der Rubrik «Exposita» vermerkt ist: «In Octobri ausgeben: ungefher inbegriffen zwölff Navarinen(?), deren ich 11 den Klosterfrauen zu Fryburg in der Visitation hab eingehändiget, nemblich 6 für Conto der Kost, 4 für die Nohtwendigkeiten der Crescentie undt ein dem Goldtschmid für Leffel undt Gabel zu z...(?) der Crescentie, kr 400».²⁶

Die Berufung zum Ordensleben (1777)

Wir wissen nicht, wann, wie und warum Crescentia Stockalper nach Kaufbeuren kam. War sie beeinflusst durch die dem Vater aus Kaufbeuren zugesandten Briefe? Beeindruckt von der im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Oberin Crescentia Höss? Von der grossen Zahl der Wallfahrer, Wunder und Gebetserhörungen? War der 1775 eingeleitete Prozess der Seligsprechung der Auslöser? Oder sah sie am Ende in ihrem Vornamen ein höheres Zeichen? Aus dieser Zeit ist kein Brief von ihr erhalten und es gibt keine Hinweise auf einen Aufenthalt Crescentias in Kaufbeuren. Sie mag aber schon eine geraume Zeit im dortigen Kloster gewilt haben, als sie am 25. November 1777 dem Vater von ihrer Berufung berichtete.²⁷

Es muss für Crescentia ein erhebendes Gefühl gewesen sein, diesen Brief «in der Mutter Crescens Zimer» verfassen zu dürfen. Sie schrieb: «Was aber mich anbelangt, bin ich noch alzeit der alten Meinung und will Eüch auch berichten, das ich, nachdem ich mit Gott und dem Pater Beichtvatter meinen Beruff lang und vüll überlegten, fanden[?] ich keinen vernifftigen Zweifel mehr, sonder ich hab an Maria Eherungsfest²⁸ beschlossen, hier zu bleiben, und also bitte mein hertzliebster Papa um die Einwilligung und den vätterlichen Segen. Man nimbt mich in das Novitziat, welches man in denen weltlichen Kleidern macht und zwey Monath dauret, sobaldt ich begehrt. Wan's ich aber begehren soll, wirdt mir der P[ater] Beichtvatter die Zeit bestimmen, nachdem er es mit der würdigen Frau Mutter

24 StoA, Nr. 9696 (9.8.1770).

25 StoA, Nr. 9670 (30.9.1770).

26 StoA, L 51, f. 203r.

27 StoA, Nr. 9819 (25.11.1777).

28 Maria Aufnahme in den Himmel (15. August).

und der Novitzenmeisterin ausgetragen hat.» Es mutet etwas sonderbar an, dass das Noviziat in den weltlichen Kleidern absolviert werden und nur zwei Monate statt ein volles Jahr dauern sollte.

Crescentia traf auch schon Vorbereitungen für das Noviziat und bat den Vater darum, «meinen grienen Hochzeitrock und sonst etwas Kleinodt, was es ist, von mir mitbri[n]gen für die liebe Mutter Crescentia zur Dancksagung, das sie mir den h[ei]ll[igen] Bruf von Gott erhalten hat, und wan es schon auch etwas ist für die Klosterfrauen, so ist es nicht umbilich, dan sie seindt mir das gantze Covent recht wohl erkantlich um das, so Ihr bis dato geschickt habet, also das ich schier nit mehr von ihnen begehren könnte». Die innere Überzeugung wie auch die gute Aufnahme bei den Klosterfrauen erklären die Sicherheit, mit der sie den Entscheid des Klostereintrittes gegenüber dem Vater vertrat. Wie in ihren Briefen üblich, fügte Crescentia Grüsse an die Familie und an Verwandte und Bekannte bei: «Ein freündlichen Grus der Mama, und bedanck mich auch um die alte Gedult, so sie alzeit mit mir gehabt. Ich werde auch alzeit im Gebet ihr eingedenck sein, wie's mein Schuldigkeit ist. Auch der Muma, wan sie sich beseret in ihr Meinung, und deme Caspar, seiner Frau, dem Margretlein, es solle mit der Zeit hier kommen, und dem Balds und Ignati und Caspars lieben Kindern, und allseits im Haus ein Grus.»

Der Eintritt ins Kloster (1778/1779)

Aus Briefkonzepten im Stockalperarchiv kann man die Gedanken des Barons Kaspar Jodok von Stockalper bei der Lektüre von Crescentias Brief herauslesen.

In einem der Schreiben dankte er der Oberin von Kaufbeuren mit Verspätung für die «zu den Osterferien aus besonderem Gunst an mich abgesendete, so höffliche als erspriesliche Wünsche sambt dem so hochschätzbaren Osterey» und erklärte die verspätete Antwort damit, «das sich vor etwas Zeit schon meine Tochter Crescentia zu dem geistlichen Standt geneigt zu sein erklärt hatte, undt zwar das sie erwünschte, in hochderoselben hochlöblichen Convent die Prob ihrer Vocation zu machen.» Obwohl Stockalper durch P. Ignaz Feinler vom Wohlwollen der Oberin und des Konvents unterrichtet war, erkundigte er sich bei der Oberin persönlich, «ob meine Tochter sich schmeichlen kontte, in obgedachtes [Kloster], welches wegen Tugendt undt Frombkeit so beriembt, kontte auffgenohmen werden, nachdem sie die Prob ihro[?] glücklich solte überstanden haben».²⁹

29 StoA, Nr. 9823 (o.D.). P. Ignaz Feinler (1737–1799), aus Balgheim bei Spaichingen (Diözese Konstanz), wohnte bei der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 am Kollegium Brig. Er war auch Pfarrprediger in Glis und Beichtvater der Ursulinen, s. *Helvetia Sacra VII*, Bern 1976, S. 388.



3567. Kaufbeuren, Kreszentiakloster mit Fünfknopfturm

Das Franziskanerinnen-Kloster in Kaufbeuren (Fotokarte O. Zieher, München)

Seiner Tochter versicherte der Baron, dass er sie gerne noch vor Ablegung ihrer Profess in Kaufbeuren besuchen wolle, aber vor einer langen Reise zurückschrecke: «Allein meine abnehmende Kräfte und der Schwindel, der mich am Fest Mariae Geburt verhindert, die heilige Mess anzuheören, lassen demahlen nit zu, ohne grosse Gefahr meiner Gesundheit eine so weite Reise vorzunehmen. Obschon es ganz besser steht, müste ich doch fürchten, das mir begegnen könnte, in einem fremden Ohrt liegen zu bleiben.» Wegen ihrer Aussteuer brauche sie sich keine Sorgen zu machen: «Was ich Euch bey Eurer Abreise in Vertraulichkeit wegen einer jährlichen Pension gemeldet, wird sicherlich erfolgen, das Ihr verniegt sein könnet. Seyet disfalls bey meinem Wort versichert.» Auch wollte er ihr die gewünschten Sachen mitbringen oder schicken lassen: «Habet auch kein einzigen Zweifel, das ich das verlangte Hochzeitkleid nit überschicken, sofern ich nit selbst kome sollte. Werde auch einige von Euren Kleinodien nach Eurer mir schon eröffneten Willen beysetzen, undt sofern Ihr es verlanget, will ich Euch den Valentin Nellen auff Kauffbeuren senden oder ein andre vertrauwte Person nach Eurer Belieben.» Er nahm die Berufung seiner Tochter ohne Bitterkeit an, liess ihr aber den Spielraum für eine allfällige Rückkehr: «Soltet Ihr aber wegen Eurer Vocation im Zweifel stehen, da mus Euch der liebe Gott undt Ihr Euch selbst helffen. Ich kan da nichts anderst als widerhollen, was ich offft gesagt, nemlich das ich alles Eurer freyen Willen überlasse, undt was Ihr immer erwöhlet, werdet Ihr mir ein liebes Kindt undt werdet Tochter sein. Gehet

Eüch Eüwere Sach nit vonstatten, braucht es nur ein Wörtlein mir zu schreiben, es ist das ganze Jhar hindurch der Pass offen. Es ist nit nohtwendig, die Berg zu passieren, man kan das Landt in der Ebne brauchen.»³⁰ Crescentia verspürte aber keine Lust auf Heimkehr und liess sich am 14. Juni 1778 durch den Beichtvater P. Bonagratia Steiner das Ordenskleid überreichen.³¹

Am 16. Februar 1779 kam es zur Abfassung des Eintrittsvertrags, der von Seiten des Klosters durch Sr. Maria Raphaela Millerin, Mutter und Oberin, Sr. Maria Aloysia Millerin, Hilfsmutter, und P. Dominicus Ott, Beichtvater, unterzeichnet wurde.³² Darin wurde die Höhe der Mitgift und eines jährlichen Zustupfes geregelt. Weil das Kloster nicht durch gewerbliche Tätigkeit die Handwerker der Stadt Kaufbeuren konkurrenzieren durfte und daher auf eine möglichst grosse Aussteuer der eintretenden Schwestern angewiesen war, ist diese Vorsorgemassnahme leicht erklärbar. Der «gnädige Herr Papa» versprach, für seine «nunmehr in dem Noviziat stehenden» Tochter dem Kloster als «Mitgaab» die Summe von 3000 Walliser Kronen zu erlegen, des weiteren «an der gewöhnlichen klösterl[ichen] Ausferdigung noch zechen Luisdor zu bezahlen». Im Gegenzug war weder sie noch der Konvent berechtigt, Erbforderungen an die Familie Stockalper zu stellen. Dem Baron war es freigestellt, seiner Tochter nach Belieben jährlich «einiges Geld zu ihrer Einbues oder selbstbeliebiger Verwendung abzureichen». Im April 1779 waren bereits 1518 von den versprochenen 3000 Kronen erlegt worden.³³

In der Folge legte Crescentia am 15. Juni 1779 vor dem P. Bonagratia Steiner und dem versammelten Konvent die Profess ab, bei welcher sich wahrscheinlich auch ihr Vater unter den Gästen befand.³⁴ Ihren neuen Namen, Sr. Maria Xaveria, trug sie nach einer kurz zuvor verstorbenen Schwester, welche der Baron von Stockalper noch selber gekannt hatte: «Ich habe mit Bedauern vernohmen, das seiht meiner Abreis die ehrwürdige Frau Xaveria³⁵ das Zeitliche verlassen, damit sie die ewige Kron undt Belonung ihres fromen Lebens erhalte ... es freüwet mich, das mein Tochter den hochwerten Nahmen Xaveria erhalten, indem auch ich die Ehre habe diessen zu tragen undt ein sondere Andacht zu diessem heiligen

30 StoA, Nr. 9683 (o.D.).

31 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch.

32 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch: Sr. Maria Raphaela Millerin, geboren 1725 in Jenzen(?), Profess 1743, gestorben am 8. November 1799, war 30 Jahre Oberin; Sr. Maria Aloysia Millerin, geboren 1727 in Lana im Südtirol, Profess 1749, gestorben 1798.

33 StoA, Nr. 9837 (16.2.1779).

34 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch. – Im Rechnungsbuch im StoA, L 51, p. 305, vermerkt Kaspar Jodok von Stockalper zum Jahr 1779: «in diessem ist nit inbegriffen, was ich für die Reis auff Kauffbeuren und auff Conto der Aussteuerung meiner Tochter Crescentia ausgegeben».

35 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch: es handelt sich um Sr. Maria Xaveria Köglin, von Kreen/Altdorf bei Kaufbeuren, geboren 1732, Profess 1751, gestorben am 12. Mai 1779 «an einem Schlagfluss, von welchem sie auf dem Chor berieht worden».

grossen Indianerapostel billichermassen zu tragen von meiner Mutter seliger Gedächtnus ermahnt worden».³⁶

Die ersten Jahre im Kloster (1779–1792)

Aus der Zeit von der Profess bis zum Jahr 1792 sind ein knappes Dutzend Briefe aus Kaufbeuren erhalten, von denen vier aus der Hand der Oberin Sr. Maria Raphaela Millerin stammen.³⁷ Weil diese Briefe oft gegen Jahresende abgefasst wurden, enthielten sie fast immer die besten Wünsche für Weihnachten und Neujahr wie auch für das Fest der hl. drei Könige (6. Januar), denn an diesem Tage feierten die Mitglieder der Familie Stockalper mit den Vornamen Kaspar, Melchior und Balthasar ihren Namenstag.³⁸ Ebenso wenig fehlte die Ankündigung von geistlichen Werken für den Baron von Stockalper und seine Familie: «Zu diesem End und geistlichen Bindband übersenden wür durch unsere liebste Mutter Crescentia 20 heilige Comunionen, 20 Stund Gebett vor dem allerheiligsten Sacrament, welche wür alle zur höchsten Meinung Ihro Gnaden, liebsten Herrn Papa, verrüchten und aufopfern werden, wie auch die ganze Octav tägl[ich] 2mahl ein allgemeines Gebett auf dem Chor» (Brief vom 17.12.1780). Gelegentlich dankte die Oberin für eine Sendung von Geld, Safran, Kleidern usw. oder sie legte einen sogenannten Crescentianischen Zettel bei. Es handelte sich dabei wohl um eine Liste mit der Aufzählung von vornehmen Besuchern des Crescentiagraves und von Wundern und Gebetserhörungen durch die Fürbitte der hl. Crescentia. Dass Sr. Xaveria für den geistlichen Stand bestimmt war, daran liess die Oberin keinen Zweifel und versicherte dem Baron, «das dero liebste Freüle Tochter, aniezto meine herzliebste Mitschwester Maria Xaveria, sehr vergniet lebet, recht vollkommen, gesund und mit allen so wohl zufriden, in ihren klösterl[ichen] sowohl geistl[ichen] als zeitl[ichen] Verrichtung[en] ungemein emssig und geflissen ist, das sie allen zum Exenpel diene, auch wegen Tugent und Siten, von allen im Kloster recht zärtlich geliebt, und selbe hinwiderum alle liebet. O dan, glückhseel[iger] Herr Papa eines solchen Kindes, welches scheint nur für dem Himmel gebohren zu sein und welches Gott so nachdruckhsamist zu seinem göttl[ichen] Dienst beruffen und erwöhlet hat» (Brief vom 17.12.1780).

36 StoA, Nr. 9781 (1779). Franz Xaver (1506–1552) war einer der ersten Jesuiten und Missionar in Südostasien. Einer der Vornamen des Barons Kaspar Jodok von Stockalper lautete gemäss dem Taufbuch Glis zwar Franz, nicht aber Franz Xaver.

37 StoA, Nr. 9840 (13.9.1779), Nr. 9979 (17.12.1780), Nr. 9888 (17.12.1782) und Nr. 9937 (12.12.1786).

38 Aus den Quellen im Stockalperarchiv geht hervor, dass dieses Fest besonders gefeiert wurde, etwa mit eigens hiezu engagierten Musikern.

Auch in den sechs Briefen von Sr. Xaveria³⁹ fehlten die Glückwünsche und die geistlichen Werke zugunsten ihrer Familie ebensowenig wie der Kult um Crescentia Höss. So berichtete sie, dass der Prozess der Seligsprechung auf dem Weg nach Rom sei und dass man hoffe, «das in einem oder anderthalben Jahr der päpstliche Seeligsprechungsprozess kan den Anfang nehmen» (Brief vom 13.12.1783). Ein Jahr später schrieb sie dem Vater: «Wan Sie vülleicht einen Abgang an Crescentianischen Sachen haben, dä[r]ffen Sie es mir nur schreiben, damit ich Ihnen durch die Gelegenheit der H[erren] von Werenbourg etwas schücken kan. Es ist freilich noch lang bis in Frieling, doch kunte ich doch einige Zubereitung nach Glegenheit richten. Die würdige Frau Mutter hat mich schon öffter gefragt, ob ich Ihnen nie nichts annerbiethe oder ob Sie nichts brauchen.» (Brief vom Dezember 1784). Um 1788 traf man Vorbereitungen für die Herrichtung des Crescentiagraves im Hinblick auf die nach erfolgter Seligsprechung zu erwartenden Pilgerströme: «In der Still zu schreiben: man arbeitet schon an der neüe nusbaumene Sarch für die l[iebe] Mutt[er] Crescentia, und ein neüen Grabstein macht [man] auch; das innere Stuck ist von weissen Marfel.» (Brief vom 26.6.1788).

Wie die Briefe von Sr. Xaveria zeigen, nahm ihr Vater einen besonderen Platz in ihrem Herzen ein. So konnte sie schreiben: «Nur disse Freüdt habe ich noch auf der Welt, wan ich weis, das es mit der werdesten Gesundtheit meines liebsten Papa gutt steht.» (Brief vom 26.6.1788). Natürlich gingen die anderen Mitglieder der Familie und die Verwandtschaft sowie gute Bekannte nicht vergessen: «Wan das Margrethle Lust hätte zum geistlichen Standt, wünschete ich ihm tausend Glück ... ich bette fleisig für sie. Dem Herrn Pannerher Rotten wünsche ich Glück zu seinem[?] neüen Standt und das er die Freüdt lang geniessen könne» (Brief vom 13.12.1783). Oft waren Grüsse dabei von Personen in Kaufbeuren, die das Wallis kannten, vor allem von Jesuiten: «Vor etlich Wochen ist der P[ater] Feindler auch mit Kaufleuten von Augspurg hier gewessen. Ich kan nicht gnug schreiben, was für Lob er vor denen Leüthen Eüch gegeben hat, ja vom gantzen Haus ... er hat mir tausend Empfehlungen aufgeben, wan ich schreibe, an den Papa und an das gantze Haus» (Brief vom 13.12.1783). Auch dem Landeshauptmann Wegener⁴⁰ galten ihre Gedanken: «Ich möchte von Hertzen wünschen, das der Landtshaubtman Wegener von seinen elenden Standt entlediget wurde durch Fürbitt der lieben Mutter Crescentia, aber es mus halt der Willen Gottes sein, sonst hilft alles nit» (Brief vom 26.6.1788).

39 StoA, Nr. 9877 (22.9.1781), Nr. 9898 (13.12.1783), Nr. 9910 (Dezember 1784), Nr. 9954 (26.6.1788), Nr. 9856 (16.9.1788) und Nr. 10'014 (6.11.1792).

40 *Hans Anton von Roten*, Die Landeshauptmänner von Wallis 1388–1798, (=BWG XXIII) Brig 1991, S. 512: «Der Landeshaubtman Weginer ist wieder mit seiner Melancholie geplagt». Er starb 1792.

Gelegentlich streute Sr. Xaveria besondere Nachrichten ein. Im Juni 1788 schilderte sie ausführlich und anschaulich die schweren Unwetter im Allgäu: «Die vergangene Wochen hat in dis Gegen das Wasser und das Wetter sehr grossen Schaden gethan. In der Prälatur in Frisen[?] ist durch ein Wolckenbruch das Wasser so gros worden, das es in dem Käller die schweriste Weinfässer hat schwimmen gemacht, welche wege der Schwere nit anderst als durch Maschinen können in ihr altes Ort gebrach[t] werden. Und das s[alva] v[enia] Vüch seüe mehrer auf dem Ruggen als auf den Füssen von denen Berglein herunter geschwommen, doch beü ihnen nichts geschehen. Der gnädige Her Reichsprälatt hat es uns allen selbsten verzehlt, sonst hätt ich's schier nit glauben könen. Eben auch, wie gleiches ist passirt eine Viertelstundt weit von hier. Da solln im Pfahrhaus in der unnteren Höche die Betstatten in dem Zimer herum geschwommen sein ... In Augspourg soll es in 2 oder 3 Ort, aber ohne grossen Schaden, das Donnerwetter eingeschlagen haben. Ein gleiches auch ein Stundt von hier in eine Kürchen. Ja, ich wurde an kein Endt komen, wan ich alles schreiben wolte ... Hier in der Statt ist bis dato noch nichts dergleichen passiert, Gottlob, ohngeacht, das es nägt an der Stattnaur in die Erde hinuntter geschlagen hat. Also sein wir imer in Sorgen, wan sich nur eine schwartze Wolcken am Himel sehen last». Im selben Brief erwähnte Sr. Xaveria einen braven Herrn, dem sie eine von den Riedmatten-Bischöfen geschlagene Münze schenkte, «den sein gantzes Absehen ist, ein Mintzgabinet zu machen wie auch van and[ren?] alten Sachen». Sie bat den Vater, ihr allenfalls ein paar alte Münzen zuzuschicken, denn «er ist halt ein gar so braffer und frommer Herr, der sonst auch lautter Chreütz und Nöthen hatt, theils wegen der Gesundheit als auch ausserlichen Sachen.»

Todesfälle (1795–1800)

Die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts brachten für Sr. Xaveria mehrere Todesfälle lieber Menschen. Nicht lange nachdem im Februar 1795 ihre Stiefmutter Anna Maria Magdalena Elisabeth Roten verstarb, wurde am 30. April 1795 auch ihr «geliebtester Herr Papa» Kaspar Jodok von Stockalper, Bannerherr von Brig und Oberst, zu Grabe getragen.⁴¹ Am 5. Mai 1795 kondolierte der Beichtvater von Kaufbeuren, P. Stanislaus Mayr SJ, einem Bruder Xaverias (wohl Kaspar Eugen) zum Tod des Vaters und fügte bei: «Denken Sie nur selbst, wie mir zu Gemüthe war. Ich musste auf Verlangen der hochwürdigen Frau Mutter der ehrwürdigen Frau Schwester Xaveria diesen bittersten Todfall ansagen.»⁴² Durch die mit dem

41 Sterberegister Glis.

42 StoA, Nr. 10'083 (5.5.1795); Stanislaus Mayr (1739–1801) befand sich 1773 bei der Aufhebung des Jesuitenordens als Lehrer am Kollegium Brig, s. *Helvetia Sacra* VII, Bern 1976, S.388.

Kloster getroffene Vereinbarung von 1779 war Sr. Xaveria von einer späteren Erbschaft ausgeschlossen, «vorbehalten ihre jährliche Pension, welche in drey nügen französischen Dublonen» bestand, aber ihr Vater verordnete testamentarisch die Aufstockung auf vier Dublonen. Zudem bestimmte er in Anbetracht der schwierigen Lage, in die damals viele geistliche Institutionen aufgrund der politischen Umwälzungen gerieten, dass bei Zerstörung oder Aufhebung des «Franzischganner Kloster zu Kauffbeuren» seiner Tochter «ein anständiger Unterhalt ausgesetzt» und dass sie «mit Kost, Kleydung undt Logierung versehen» werde. Die Ausführung wurde Sr. Xaverias Bruder Kaspar Eugen übertragen.⁴³

Schon im folgenden Jahr gab es wieder Grund zur Klage. Sr. Xaveria schrieb im Dezember 1796: «Ach, die Handt des Hern hat uns geschlagen. So missen wir schon widerum mit einem klagenden Job seüfzendt ausruffen». Anlass war diesmal der Tod von Maria Franziska Du Fay de Lavallaz, der Gattin ihres Bruders Kaspar Eugen, die am 12. Dezember in Glis beerdigt wurde.⁴⁴ Nichtsdestoweniger schien Sr. Xaveria einen gefassten Eindruck zu machen, als ihr der Walliser Benediktinerpater Martin Du Fay de Lavallaz, Maria Franziskas Bruder, aus dem Kloster Einsiedeln zwei Jahre später bei einer Wallfahrt zur hl. Crescentia in Kaufbeuren einen Besuch abstattete: «Au retour de mon pellerinage que j'ai entrepris par permission et agrement de mon révérend[issi]me prince et abbé jusqu'à Kaufbeuern chez la bienheureuse Crescence (ou j'ai trouvé votre chère soeur jouissant d'une santé assé passable, que j'ai révé avec un sensible plaisir, et mon arrivé lui a aussi causé une vraie satisfaction)».⁴⁵

Mit einiger Verspätung wegen den unsicheren Postzustellungen in diesen Zeiten («Hab auch wider auf das ho[che] h[ei][l]ige Nahmensfest und auf Ostern geschriben; es missen also schier alle Brief verlohren gangen sein») meldete Sr. Xaveria im Dezember 1799 den schon vor einem Jahr erfolgten Tod der Oberin Raphaela Millerin und einer weiteren Mitschwester sowie des Jesuitenpaters Ignaz Feindler: «Weillen Sie dan schon länger von mir kein Brief mehr gesehen, weis ich nit, ob Sie wissen, das wir die liebe alte würdige Mutter Maria Raphaela Millerin nebst noch einer Schwest[er] schon vor eim Jahr verlohren haben. Die jetzige heist M[aria] Elisabetha Yblin. Auch mus ich nit vergessen zu melden, das schon den verloffenen Monahat der P[ater] Ignatius Feindler zu Augspourg durch einen sehr schnellen Todt in die Ewigkeit abgereisset ist.»⁴⁶

43 StoA, Nr. 9420; der Testamentsentwurf ist ediert in: *Gabriel Imboden* u. a. (Hg.), *Kaspar Jodok von Stockalper, Handels- und Rechnungsbücher*, Bd. XI, Brig 1997, S. 192–200, hier S. 197–198.

44 StoA, Nr. 10'140 (22.12.1796); Sterberegister Glis.

45 StoA, Nr. 10'185 (7.12.1798); *André Donnet, Marie-Anne von Sury-von Roten, Les trois récits autobiographiques du P. Martin Du Fay de Lavallaz (1755–1832)*, in: *Vallesia XLIV* (1989), S. 1–61, erwähnen den Besuch in Kaufbeuren nicht.

46 StoA, Nr. 10'276 (21.12.1799).

Im Brief vom 29. März 1800 verband Sr. Xaveria die Klage über die politisch schwierige Zeit mit der Trauer über den Tod ihres Bruders Balz (Balthasar), der am 14. Januar in Glis zur letzten Ruhe geleitet wurde: «Ach, traurige Zeiten, und um so trauriger wegen der Länge und weill niemandt weis, wan und wie das Endt seindt wirdt ... O wie glücklich, ist der gutte u[nd] liebe Bruder Balz von dissem zeitlichen Elendt entrunen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.»⁴⁷

Die Besuche der Kinder Kaspar Eugens (1799–1800)

In den Jahren 1799 und 1800 weilten Eugen, Ferdinand und Moritz, Söhne von Kaspar Eugen von Stockalper,⁴⁸ zu Bildungszwecken in Kempten im Allgäu, und Besuche bei ihrer Tante im Kloster durften natürlich nicht ausbleiben. Am 17. Oktober 1799 berichteten sie dem Vater: «Heute um 11 Uhr ist der Bruder Aloys hieher zu uns gekommen und uns abgeholt nach Kaufbairen ... Wir sind schon einmahl in Kaufb[ai]r[en] gewesen und unsere theuerste F[rau] Mume kennen gelernt. Die liebe theuerste F[rau] Mum[e], sie sprach zu uns, dass ihr ein Stein vom Herzen sey, da sie uns sah ... Doch sah ich, dass sie ein wenig hart thun musste, weil sie zwey Jahre von Ihnen kein Geld mehr empfangen hat».⁴⁹ Am 29. März 1800 schrieb Sr. Xaveria: «Glaublich wan nichts entzwischen kombt, werden die liebe 3 Kinder von Kempten die Osterfeürtäg hier bey uns zubringen. Die würdige Fr[au] Mutter hat selbe selbstn eingeladen. Was ich weis, seindt sie gesundt».⁵⁰ Am 26. Juli 1800 sicherte Boniface Lumpp zu, Sr. Xaveria die 4 Louisdor nach Kaufbeuren zu überbringen, und mahnte gleichzeitig Kaspar Eugen, die Kinder so bald als möglich abzuholen.⁵¹ Das Geld wurde schliesslich von den Kindern kurz vor Mitte August bei ihrer Heimreise ins Wallis der Tante persönlich überreicht. Obwohl Sr. Xaveria sich über den Besuch ihrer Neffen freute, war sie doch erleichtert, diese bald wieder in der Heimat zu wissen. Die Kinder «waren, so vüll ich gesehen, ganz wohlauf und vergniet. Sie haben mir auch das Gelt richtig und ordentlich eingehändiget, für welches ich Ihnen, mein hertzliebster Bruder, den 1000fältigen schuldigsten Danck abstatte ... Wie lieb mir zwar ware, die liebe Kinder in der Nähe zu wissen und auch etwan dan und wan hier zu sehen, so bin ich doch (ich mus es aufrichtig sagen) recht froh, das sie wider in das liebe Vat-

47 StoA, Nr. 10'371 (29.3.1800); Sterberegister Glis.

48 Eugen (1783–1852), Gouverneur von Neapel, Begründer des Familienzweiges in Saint-Maurice; Ferdinand (1785–1855), Walliser Staatsrat 1844–1847; Moritz (1786–1854), Walliser Staatsrat 1833–1839 und römischer Graf, s. *Marie-Claude Schöpfer Pfaffen*, Art. Stockalper, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (in Vorbereitung).

49 StoA, Nr. 10'252 (17.10.1799).

50 StoA, Nr. 10'371 (29.3.1800).

51 StoA, Nr. 10'404 (26.7.1800).

terlandt zurug kehren könnenen [sic], und das pur aus Ursach, weilien die gutte Kostfrau gestorben ist und der P[ater] Präfact auch nimmer auf Kämpften kombt, wie Sie vülleicht schon wissen werden».⁵²

Das Kloster unter dem Deutschen Orden (1803–1806)

Das Jahr 1803 brachte mit der Unterstellung des Klosters Kaufbeuren unter die Verwaltung des Deutschen Ordens eine Wende zum Schlechteren. Im Frieden von Lunéville (1801) mussten die linksrheinischen deutschen Gebiete auf Druck Napoleons an Frankreich abgetreten werden und das Deutsche Reich wurde zur Entschädigung der betroffenen Fürsten verpflichtet. Durch den Reichsdeputationshauptschluss (1803) wurden zu diesem Zweck geistliche Fürstentümer, Reichsprälaturen, freie Reichsstädte wie Kaufbeuren und kleinere Herrschaften aufgelöst und den grösseren Fürstentümern zugeschlagen. Der Deutsche Orden durfte seine Güter vorübergehend behalten.

Aus dem Brief von Sr. Xaveria vom 24. März 1804 erhellt, dass «der leüdige Umsturz» eine Inventarisierung der materiellen Güter nach sich zog: «Die Statt undt Gegen gehören untter die Herschafft Cur-Bayren, unsser Kloster aber wie mehr auch andere als Fraciscaner und dergleichen gehören noch immer untter den hohen Theuschmeister Erzherzog Carl. Erst den 25 Hornung kam der 2te H[err] Comissair mit Nahmen Mosthaff[?] mit seinem H[er]r Secretair und Bedienten hier an, u[nd] seindt 2[?] Tag weniger als 3 Wochen hier gebliben. Und vorher hat selber Bericht gegeben, das alles u[nd] alles soll aufschriben werden, kurtz, sogar die Trinckglässer, auch das ganze Kloster hat missen abgemessen werden, mit einnem Wort, das ganze Vermögen des Klosters und unsser Nähmen, Alter und Geburthort, nichts war aussgenohmen als unssere Prifatsachen ... Und alles disses ist doplet abgeschriben worden, damit ein Theill dem H[errn] Erzherzog, der andere Theil dem Theüischen Orden könne eingegeben werden ... Disser H[er]r tröstete uns wohl, das wir wegen der Aufhörung nichts sollen zu förchten haben, aber eine jährliche Abgab nebst ordentlicher Rächnung werde missen geben werden, wie vüll aber, weist man noch nicht ... Untterdessen dörfen wir auch nit aufnehmen u[nd] die Novizin nit Profes machen.» Sr. Xaveria gestand, dass sie in solchen Zeiten doppelt froh sei, gelegentlich einen Zustupf aus Brig erwarten zu dürfen.⁵³

Als unangenehm empfanden die Schwestern die ständige Ungewissheit, von der Sr. Xaveria am 22. September 1804 sprach: «Allem Ansehen nach miste ich mein Schreiben noch lang verschieben, wan ich wartten wolte, bis wir den Entschlus von unsserm Hochen Teüschen Orden erhalten werden, dan man sagt, un-

52 StoA, Nr. 10'411 (15.8.1800); s. auch *Henri Rossi* (Anm. 3), S. 33–36.

53 StoA, Nr. 10'987 (24.3.1804).

usser H[err?] H[och?] u[nd?] Teüschmeister werde disser Tagen nach Mergentheim kommen, um allda mit den andern Teüsch Ordens Räth den Schlus zu machen, was man mit unssern Klöstern thun will. Wir haben einen neuen Theüschmeister bekommen in der Persohn den Prinz Anton, Bruder zum H[ochen?] H[errn?] Prinz Carl. Man tröstet uns immer des bessern, und wier hoffen es auch durch die Fürbitt unsser lieben M[utter] Crescentia. Indessen gehe es, wie es woll, so werde ich gleich schreiben, sobaldt wir einen gewissen Bericht haben.» Ein Trostpflaster mag hie und da ein kleines Paket aus Brig gewesen sein: «Das Schächtelein Safran hat die würd[ige] Mutter mit Freidt angenommen. Sie macht ihre Dan[ck]sagung mit Vermeldung des höfflichstens Complement sambt dem gantzen Convent, und werden fleisig ingedenckt sein in ihrem h[ei]l[igen] Gebett.»⁵⁴ In diese Zeit fällt auch der Hinschied des Beichtvaters am 13. November 1805, seinem Namenstag.⁵⁵

Manchmal streute Sr. Xaveria auch allerlei Wissenswertes als Platzfüller ein, um das Papier gut auszunützen, wie etwa am 22. September 1804: «Damit das Papier voll wirdt, mus etwas von der hiesigen Policy melden. Alle Hund missen Halsbänder tragen oder sie wertten todtgeschlagen. Und dis ist von der R[egierung?] komen. Dergl[i]ch[en] gibt es mehr».⁵⁶

Die Säkularisation des Klosters (1806)

Wenn auch Sr. Xaveria zufrieden war, dass ihr durch die Kontakte nach Brig «vütle saure u[nd] triebe Stunden seindt versiesset undt erleichteret worden», so blieb doch die politische Lage in Bayern, das 1806 von einem Kurfürstentum zu einem Königreich umgewandelt wurde, für das Kloster Kaufbeuren ungemütlich. Das Leben durfte zwar weitergehen wie bisher, aber die materielle Grundlage war stark eingeschränkt: «Uns betröfendt leben wir bis noch in der alten Laag und haben von der königlichen Regierung auf ein neyes das Versprochen bekommen, lebenslänglich in dem Kloster zu verbleiben und das wir unsseren gewöhnlichen Gottsdienst halten dörfen wie bisher, das auch die Wahlfahrt für uns bleibt wie vor, das auch die nothwendige Kirchenparatmenten dörfen bleiben. Entgegen missen die Baulichkeiten und was darzugehört von dissem untterhalten werden. Das Hausgeräth dörfen wir auch brauchen, aber alles ist aufgeschriben. Im weittern hat es ein starken Anschein, das es wirdt zum Verkaufen kommen, Wüssen, Wal-

54 StoA, Nr. 11'030 (22.9.1804).

55 StoA, Nr. 11'175 (18.11.1805). Weil der 13. November der Gedenktag des hl. Stanislaus ist, könnte es sich um P. Stanislaus Mayr SJ aus Kaufbeuren handeln, auch wenn dessen Todesjahr in *Helvetica Sacra VII*, Bern 1976, S. 388, vielleicht irrtümlich, mit 1801 angegeben wird.

56 StoA, Nr. 11'030 (22.9.1804).

dungen, das s[alva] v[enia] Vüch, Klosterheüßer. Die Capital seindt auch wegg, und also wirdt zu den Pensionen komen. Wan aber und wie es gehen wirdt, das wissen wir nit, dan disser Bericht ist schon Endts des Jeners kommen, und seither leben wir in banger Erwartung, weillen wir wol wissen, das es so nit bleiben wirdt. Untterdessen träuen wir auf Gott und hoffen das bessere. Es mag gehen, wie es will, sobaldt etwas vorbey geht, werdt ich es gewis gleich berichten» (Brief vom 9.4.1806).⁵⁷

Fünf Monate später berichtete Sr. Xaveria ihrem Bruder Kaspar Eugen über die erfolgte Säkularisation des Klosters. Die Schwestern erhielten von nun an eine staatliche Pension, die Einnahmen standen unter staatlicher Kontrolle, die meisten Klostergüter wurden verkauft: «Allein 5 Monath erwarteten wir in Bangikeit die Entsch[eüdung?] unsserer Laag bis am den 16 August. Seither leben wir in der Pension. Ein jede, wie auch die würdig Mutter, bekombt jährlich 100.80[?] Gulden ... Zu dissem hat man auch das Kirchensilber genohmen bis an das nothwendigste. Dis samblet man aber in allen Kirchen, wo noch etwas ist. Nach dissem ist es über alle Silberopffer lossgegangen. Das s[alva] v[enia] Vüch ist auch verkau[ft] bis an 3 Stuck. Disse hätten wir gern um den ersten Anschlagpreis um unsser gekauft, und disses hat wider missen bis auf Ulm berichtet werden, und noch haben wir keine Antwort erhalten, und die Milch, so wir untter disser Zeit darvon geniessen, miessen wir alle bezahlen. Alle Zins und Capital seindt weg. Damit ich's in wenig Wortten sage, haben wir kein Grundt und Boden mehr als 2 Gärten vor der Statt draus und den kleinen im Kloster. Ferner von den anderen Sachen haben wir keinen Nutzen mehr. Das Getreit, so wir untter dem Tach haben, ist auch alles gemessen worden. So ist es jetzt. Was noch weitter geschicht mit dem Hausrath und was wir noch haben, das wissen wir nit. Ess kan vülleicht noch länger hergen[?], dan bisher ist alle Wochen nur etwas geschächen, damit die Marter länger dauret. Wir haben schon lang gewünschen, das es gleich gschächet, was geschächen soll, damit wir Ruhe hätten.» Sr. Xaveria wünschte, dass ihr Bruder seine versprochene Wallfahrt nach Kaufbeuren spätestens im kommenden Frühling verrichten möchte, um einige Dinge mit ihm persönlich besprechen zu können. Auch dem Jesuitenkollegium in Augsburg drohte gerüchteweise die Gefahr der Aufhebung und der Umwandlung in Lazarett und Kaserne. «Ob es wahr ist, weis ich nit. Man hört halt nichts Guttes mehr, und was geistlich ist, das ist verhasst und veracht, und heist, es sey unnitzes Vollk, doch ist das Gelt darvon angenehm ...»⁵⁸

Im Weihnachtsbrief von 1806 schilderte Sr. Xaveria weitere dramatische Folgen des Vorgehens gegen das Kloster: «Als nun das Opfer- und Kirchensilber weg war, misten wir auch das übrige Haussilber hergeben bis an unssere eügene

57 StoA, Nr. 11'277 (9.4.1806).

58 StoA, Nr. 11'374 (16.9.1806).

Löffel. Auch das Hausgeräth bis an das nothwendigste ist verkauft worden, besonders im Gasthaus steht kein Bethstatt mehr, das wir kunten ein Persohn beherbergen. Und das ich es mit so wenig Worten beschreibe, als ich kan, so darf ich sagen, das wir, 2 Gärtten vor der Statt daraus ausgenohmen, kein eügenes Plätz[ein?] mehr haben und keinen Genus, was wir vorher hatten. Das Getrait ist zwar noch, aber es ist alles gemässen, und dörffen nichts darvon nehmen. Die aufgeschribnen Kirchensachen sein noch da, und dörffen wir selbe zwar brauchen, wissen aber nit, wie lang, oder ob man sie uns last. Der Opfferstock gehört uns freülich, aber sie wollen doch beim Öffnen sein, damit sie es zählen können. Wie vüll Pension wür haben, habe ich Ihnen das leste Mahl geschriben. Und eben wegen der Wenigkeit haben wir 2 Mägdt entlassen missen, wo wir doch wenigstens eine davon nothwendig zur Arbeit gebraucht hätten, wo wir die wenigsten mit gutter Gesundheit versehen seindt, wan wir schon nit ganz kranck seindt. Die Pension betröfendt legen wir selbe zusammen und lassen's der würdigen Mutter über und sie versorget uns mit der Kost, Docter und Medicin und dergleichen, auch mit dem Holz, dan jez missen wir gar alles und alles kauffen. Mithin bleibt freülich nichts übrig, weill auch alles theür ist. Nun haben wir weitthers nichts mehr einzunehmen als was etwan von unverhofften Gutthäteren herkomt, und auf disses ist sich nit zu verlassen.» Immerhin durfte Sr. Xaveria auf materielle Unterstützung durch ihre Familie hoffen. Weiterhin machte sich der Wunsch nach einer endgültigen Klärung der Lage breit: «Unsser einziger Wunsch ist dermahlen, das wir gern das Endt unsseres Geschäftts wüsten. In allen anderen Klöster ist die Richtigkeit gemacht, nur bey uns nit. In Gottes Nahmen, ich will gern sehen, wie es bis auf den Friheling geht.»⁵⁹ Allerdings konnte Sr. Xaveria nicht ahnen, dass dieser Zustand bis ins Jahr 1831 dauern sollte.

Letzte Neuigkeiten aus dem Kloster (1807)

Im letzten erhaltenen Brief von Sr. Xaveria vom 21. März 1807 stand nicht mehr die Lage des säkularisierten Klosters im Mittelpunkt, sondern Leid und Tod mehrerer Mitschwestern.⁶⁰ Sr. Raphaela (Gritsch)⁶¹ erlitt einen Hirnschlag: «Hernach ist unssere Schwest[er] Raphaela schwerlich erkranket und hat selbe auch der Schlag getroffen, das sie an der linggen Seithen ganz lam war. Jez geht's zwar besser, doch kan sie die lingge Handt noch nit brauchen.» Dazu trat der Verlust

59 StoA, Nr. 11'406 (23.12.1806).

60 StoA, Nr. 11'449 (21.3.1807).

61 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch: Sr. Maria Raphaela Gritsch, von Reutte im Tirol, geboren 1776, Profess 1799, gestorben am 9. Juni 1833 an Herzwassersucht.

1807
März 21.

Willyhelmben und Friederike Boudin 114 49

Es waren zwei Leuaders von sich den ganz unerschwinglich machen, wegen ungenügender
Lungene Kräfte, zu Brechwerkung auf ein so Hohe und Linderollung, wurde
-brennen Es müßte aber allenthalben, jedoch keine Bäume, die nicht bei diesem
-Krankheit haben, und die Frucht ist; außerdem sollte es auf ein nichtigen
-lung und noch Laag, was man ist aber noch das alte, jedoch ist nicht an
-auf: Baghacha Honig verwendet und hat selber auch die Hage gebrannt,
-Es für andere Lungenfrucht ganzlam war, ganz geistig, was besser ist,
-hau für die Lungen Frucht noch nicht brauchen, auf diesem haben wir ein
-un Gott, die mit Anweisung der Pension an die Regierung aufgeben
-gedacht ist, aber noch kein Ansehen kommen, und nicht die Pension ist, die
-für Präsidenten, die gedient, nicht so sehr mit fort abzugeben, und
-auf diesem goldenen für mich noch das gezeichnete; unendlich, die
-Zweckliche und unerschwingliche, besonders für diesen Zeit, die Anweisung
-und den Leib mit demselben M. Bernardina gewillt, die sonst
-für im bloßen 17 Jahren will ich den Leib nicht zu allerschweren, und
-brennen magst du umgesehen haben, das Brauch, nicht was es ist, in ich
-mir Lungen geschwäre gebrochen ist: für ist nicht länger 2 Tage Brauch
-gelegen, ist gut genug gewesen, das man für nicht alleine St. Jakob:
-Lungenentzündung, gelungentlich hat, die schon können, noch nicht die Lungen
-all um die Heilung für diesen Leib fall gelindert war; ist die
-Hörbner von demselben St. Comissario gleich kommen und hat die
-Zweckliche die Kräfte, die man häufiger, nur ist es nicht und
-Hörbner, die man, was die Kräfte und gottlich Lungen, die man

Ausschnitt des Briefes von Sr. Xaveria an ihren Bruder (StoA, Nr. 11'449)

von Sr. Maria Bernardina Gewillerin,⁶² 41 Jahre alt und seit 17 Jahren im Kloster:
«Ihre Kranckheit war, das in ihr ein Lungengeschwär gebrochen ist. Sie ist nicht
länger [als] 2 Täg krackn gelegen. Ist Zeit genug gewessen, das man sie mit allen

62 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch: Sr. Maria Bernardina Gäwilerin, aus dem Toggenburg, gebo-
ren 1765, Profess 1790, gestorben am 13. März 1807 an einer Lungenentzündung.

h[ei][igen] Sterbsacramenten gelegentlich hat versehen können ... den 13 Merzen zwüschen] 7 und 8 Uhr vormittag ist sie verschüden». Auch ein Bruder der verstorbenen Oberin Maria Raphaela Miller wurde in die Ewigkeit abberufen. Und Sr. Nepomucena (Michelbeck)⁶³ musste schon längere Zeit das Krankenbett hüten: «Die Schwester Nepomucena ist wegen beständigen Unpäslichkeit schon 7 od[er] 8 Wochen im Kranckenzimmer». Selbst Sr. Xaveria war ein wenig angeschlagen: «Und seith einigen Tügen habe ich auch schier nit gehen können wegen Närffenschmerzen an einem Fus, doch geht's wider besser». Zu diesen Problemen gesellte sich die finanzielle Not des Klosters: «Disse Armseligkeiten hat man der Regierung alle vorgestelet, und das es mit einer solchen schlechten Penssion von 100.80[?] Gulden nit zu bestreiten sey, ohne Schulden zu machen. Nun erwartte ich mit Begierdt, was da für ein Antwort kommen und wie baldt. Es kan aber auch sein, ich erlebt sie nit ...» Bei den Beerdigungen von Klosterfrauen brachten die Zeitenläufe unangenehme Veränderungen mit sich: «Nun mus ich wegen der Verstorbenen noch etwas beysezen, was ich wegen der Art der Begräbnus geschriben. Sie wirdt zwar schier in allen Frauenklösteren ganz still gehalten, weil in vülen Orten ein eügene Krufft ist. Bey uns ist ein ganz anderes, weil es schon von altersher ist der Brauch gewessen, das man alles so hat gehalten, wie es dahier bey den Vornehmsten der Brauch war, und disses in allem, so lang als das Kloster ist im Standt gewessen, das es hat selbsten zahlen können. Jez aber, da wir königlich seindt, solte man uns ausführen[?] oder versorgen, wie es am schlechtesten sein kan, aber erben will er doch ... So ehrt man jez hier, was geistlich ist. Vordem hatten wir auch ein eügenen Plaz in [der] Pfahrkirchen, jez aber mus alles vor die Statt hinaus auf den Gottacker, wie man's hier nent, sogar die Priester und Luthener kommen nebeneinander, wan es just die Ordnung trift.» Im allgemeinen war es aber damals gefährlich, sich derart frei und offen zu äussern.

Sterben und Tod (1810)

Am 26. Dezember 1810 erging ein Schreiben der Oberin Maria Elisabetha Jblin⁶⁴ an Kaspar Eugen von Stockalper, worin sie ihm neben den üblichen Festtagswünschen auch die Nachricht vom Tod von Sr. Xaveria übermittelte. Daraus geht hervor, dass Sr. Xaveria bereits seit längerem krank war und ihren letzten Brief von einer Mitschwester hatte schreiben lassen. Sie war überzeugt, dass man ihrem Bruder Kaspar Eugen mit der Antwort auf seinen Brief vom 26. November gleich-

63 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch: Sr. Maria Joanna Michaela Nepomucena Maichlbächhin, von Kaufbeuren, geboren 1748, Profess 1766, gestorben am 3. März 1810 an einer Wassersucht.

64 KA Kaufbeuren, Schwesternbuch: Sr. Maria Elisabetha Jblin, geboren 1749 in Marchtal, Profess 1769, gestorben 1822, war 24 Jahre Oberin.

zeitig ihren Tod melden müsse, worin sie sich nicht irrte. Sie litt an einer Lungenabzehrung und beendete ihren Leidensweg ergeben («In Gottes Namen, man muss sich in die Anordnungen u[nd] Zulassungen des Himmels fügen») und mit den Sterbesakramenten versehen am heiligen Abend gegen elf Uhr im Beisein des Beichtvaters P. Alois Steinbrenner. «Wir unterliessen nichts, um ihr durch ärztliche Hülfe Beystand und Erleichterung zu verschaffen. Allein, einige kurze Zwischenhoffnungen von Besserung abgerechnet, verschlimmerte sich ihr Übel, das eigentlich in Hektik[?] bestund, immer mehr, und brachte sie dahin, dass sie, wie ein Skelet abgezehret, selbst nach ihrer Auflösung seufzte. Sie harrte mit beyspielvoller Geduld und Ergebung gegen Gottes Willen in ihrem Leiden aus und, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, ging sie den 24ten dieses am Vorabend der Geburt unseres Heilandes nachts um 11 Uhr in die selige Ewigkeit über». Der Verlust der Mitschwester fiel für den Konvent in eine ungünstige Zeit, denn das Aufnahmeverbot lastete noch immer auf der Gemeinschaft. Die Oberin wünschte, dass im nächsten Frühjahr einer der Söhne von Kaspar Eugen nach Kaufbeuren kommen möge, damit man der Familie Stockalper zeigen könne, wie wert und lieb dem Konvent die Verstorbene war.⁶⁵

Die Todesnachricht scheint Kaspar Eugen nicht so schnell erreicht zu haben, denn erst am 3. März 1811 schrieb er von Sitten aus an einen seiner Söhne: «Durch ein Schreiben der ehrwürdigen Mutter und Convent von Kaufbeuren vernehme ich, das meine liebe Schwester Xaveria um 11 Uhr in der heiligen Nacht, nemblich den 24ten Xber, uns aus dieser Welt verlassen und gewis in ein besseres vorgegangen ... Dieses Schreiben war vom 26 Xten ditiert, wurde nach Paris geschickt und kam letzte Post ... [?] hier an».⁶⁶

Am 11. März wiederholte die Oberin die Todesnachricht, weil sie kein Echo von Kaspar Eugen, der damals aus politischen Gründen in Paris weilte,⁶⁷ erhalten hatte. «Wir vernahmen aus den Zeitungen, dass sich Euer Gnaden in Angelegenheiten Ihres Vaterlandes in Paris befanden, und sahen dieses als die Ursache an, warum wir über den Empfang unsers ersten Briefes keinen Bericht erhielten. Weil aber auch bis izt noch keine Anzeige kam, fürchten wir, unser Schreiben möchte gar verlohren gegangen u[nd] euer Gnaden nicht zu Handen gekommen seyn. Wir bitten also recht sehr, uns über den Empfang des gegenwärtigen bald eine nur kurze Nachricht zu ertheilen.» In diesem Brief bezeichnete die Oberin als Todesursache Sr. Xaverias «ihre Krankheit, welche die Ärzte eine Phtisis trachealis nannten».⁶⁸

65 StoA, Nr. 11'894 (26.12.1810).

66 StoA, Nr. 11'943a (3.3.1811).

67 *Henri Rossi* (Anm. 3), S. 83–85.

68 StoA, Nr. 11'945 (11.3.1811). Es handelt sich um eine Halsschwindsucht.

Wie wir bereits gesehen haben, liess Sr. Xaveria Stockalper über ihre Berufung zum Ordensleben im Brief vom 25. November 1777 an ihren Vater keinen Zweifel, und auch die Oberin von Kaufbeuren war 1780 des Lobes voll über die neue Mitschwester. Sr. Xaveria schrieb im Dezember 1783 über ihren Rückzug aus dem weltlichen Leben hinter die Klostermauern: «Ich sage meinem Gott vüll thousandmahl Danck, das er mich von der boshafften Welt hat geführt».

Einen zentralen Platz im Leben der Franziskanerinnen nahm, wie in Klöstern üblich, das Gebet ein. Immer wieder finden sich in Sr. Xaverias Briefen Sätze wie «Wir Klosterfrauen können da nichts machen als betten, das Gott diejenige regiere, welche die Händt darinnen haben» (Dezember 1784) oder «Ich kan nichts anders thun als betten, und das wirdt geschächten» (22.12.1796). Neben dem täglichen Chorgebet verrichtete Sr. Xaveria regelmässig persönliche Gebete für ihre lieben Angehörigen in Brig, sei es zu Weihnachten, zu Ostern, zum Dreikönigsfest oder bei andern Gelegenheiten: «Ich werde auch nit manglen, mein armes Gebett zu dissem Zihl dahin abzuschücken, wie's mein gröste Schuldigkeit ist» (22.9.1804) oder «Ich werde auch immerfort im Gebett fortfahren, wie es mein Schuldigkeit ist, dan disses ist mein einziger Danck, den ich Ihnen geben kan» (26.12.1804).

Bei der Bewältigung der alltäglichen Sorgen und der politischen Ereignisse scheint Sr. Xaveria sehr praktisch veranlagt gewesen zu sein. Jedenfalls hielt sie sich nicht mit umständlichen Gedankengängen auf, sondern fasste sich kurz und prägnant und realitätsbezogen: «In Gottes Nahmen, wa man nicht helffen kan, mus man's gehen lassen» (Dezember 1784) oder «Indessen gehe es, wie es woll» (22.9.1804) oder «Wan es zum erleiden ist, in Gotts Nahmen» (9.4.1806). Kreuz und Trübsal gehörten für sie zum Leben, doch kam es darauf an, damit umzugehen. So schrieb sie: «In Gottes Nahmen, auf disser Welt ist nichts anders zu hoffen als Chreütz und Tribsal, und derjenige ist der glücklichste, der sie ihm recht weis zu Nutzen zu machen, das ich mir selbst auch wünsche und allen Leüthen» (6.11.1792) oder «Chreüz mus halt jederman haben, und glückseelig derjenige, so gedultig tragt, dem gilt's für das Fegfeür» (16.9.1806).

Hinter allem menschlichen Tun sah Sr. Xaveria stets das göttliche Walten. Gott und die Jungfrau Maria waren ihr Trost und Schutz bei grossen Schicksalsschlägen. Am 22. Dezember 1796 schrieb sie ihrem Bruder nach dem Tode seiner Gattin: «Liebster Bruder, ich weinne mit Ihnen, dan ich weis, was Sie, ich weis, was ich durch dissen traurigsten Streich verlohren, und nur Gott allein, disser Herr des Lebens u[nd] des Todts, kan erquickende und beruhigende Trost in unssere

69 Die Signaturen der Dokumente werden in diesem Abschnitt weggelassen, da sie schon oben erwähnt wurden.

ausserst betriehteste Herzen legen. Wen wir nemmblich zu Gemiht fihren, so wie es dan ein jeder wahre Christ thun muss, das er durch derley Schläge unssere Tugendt prüfe und uns die Baufälligkeit alles irdischen Vergniegens recht deütlich zu erkönnen geben wolle, betten Sie dan mit mir, liebster Bruder, die Vorsicht unssers Gottes an, und er wirdt seinen vätterlichen Segen über Sie und Ihre gantze Familly verbreiten ... Die göttliche Mutter wirdt gewis ihren Schutzmantl über Sie ausbreiten. Nehmen Sie nur die Zuflucht zu ihr. Sie ist die Trösterin aller Betriebten». Dieser Haltung entsprach auch die Fügung in Gottes Willen, als Sr. Xaveria an Weihnachten 1810 auf dem Sterbebett lag: «Sie harrte mit beyspielvoller Geduld und Ergebung gegen Gottes Willen in ihrem Leiden aus ... und sagte in Betreff der veränderten Umstände ihres Vaterlandes: In Gottes Namen, man muss sich in die Anordnungen u[nd] Zulassungen des Himmels fügen. Gott wolle nur meinen Herrn Bruder und seine Familly beschützen.»

So endet die Biographie einer eher weniger bekannten Figur aus der Patrizierfamilie der Stockalper, die den zweiten und grösseren Teil ihres Lebens unter teilweise schwierigen politischen Umständen als Exilwalliserin im Allgäu verbrachte und nach dem Klostereintritt ihre alte Heimat nie wieder gesehen hat.

Anhang

Nr. 1

Taufbuch-Eintrag der Geburt von Crescentia Stockalper (Pfarrarchiv Glis, Taufregister).

Glis, 29. Oktober 1755

Die 29 [=Octobris] lota est Maria Ignatia Catharina Crescentia Margaritha, filia leg[itima] perillustris d[omi]ni baronis Jodoci Caspari Stokalper, bandereti, et Josephae Margarithae Desepibus. P[at]rini: praenob[ilis] d[omi]nus Petrus de Chatonney, gubernator Monteoli et judex deseni Brigensis, magnifica d[omi]na Margaritha Matter et praenob[ilis] domicella Catha[rina] Stokalper. De Brig.

Nr. 2

Die Oberin Maria Joachima Köglin vom Kloster Kaufbeuren dankt dem Baron Kaspar Jodok von Stockalper für grosszügige Spenden und verspricht geistliche Werke für seine Familie. Der Beichtvater des Klosters werde dem Baron Crescentianische Sachen zusenden (StoA, Nr. 9477).

Kaufbeuren, 30. Juni 1763

Gelobt sey Jesus Christus und Maria. Amen.

Jhro hochfreyherrlich Gnaden, gnädigster Herr, Herr
In tieffster Demueth und höchster Freidt erhalte ich den 29 Juni den gnädigsten Brief. Wür alle hiessige Klosterfrauen werden uns gewiss höchstens angelegen sein lassen, dero Anligen und Beschweren dem liebsvollen Gott aus ganzen Herzen anzubefehlen und umb seine göttliche Gnad, Hilff und Beystand bitten, in so weith es ist sein heiligster Will. Ach, mein Gott und alles, wie verdienen wür so vihl und allerhöchste Gnaden und Barmherzigkeit von Jhro hochfreyherrl[ichen] Gnaden wegen mermahlen übersenden grossen heiligen Allmosen, vor welches wür alle insgesamdt schon vorhinein khnieffellig demietigsten tausent und tausent Dankh erstatten, so wür gewiss für zur gresseren Ehr Gottes anwenden werden. Der grosse Gott vergelte alles tausentfellig Jhro hochfreyherrl[ichen] Gnaden und dem ganzen hohen heiligen Hauss. Zur kleinen Danckhbarkeit wollen wür zu/Nuz und heiligster Meinung demietig verrichten und aufopfern 40 heilige Comunionen, 40 Stundt Gebett vor dem allerheiligsten Altarssacrament, 40 schwere

Buesswerckh, 100 andere Tugendtsact und 14 Täg ein extra allgemeine ofentliche Andacht vor dem allerheiligisten Altars sacrament. So werden wir auch das tägliche heilige Gebett gewiss fleissig fortsetzen, benantlich ein besondere Andacht wegen hochderoselben Anligenheiten. Unser hochwürdiger P[ater] Beichtvatter empfilcht sich demietigist und würdt folgenden Mitwoch, das ist den 6 Juli, Jhro hochfreyherrl[ichen] Gnaden Crescentianische Sachen wie auch Guethaten im Sackh überschickhen. Empfilche also demietigist sowohl meine liebe Kinder, so nur ein Herz haben, als mich selbst Jhro hochfreyherrl[ichen] Gnaden beederseiz und erstatten noch einmahl khniend tausent und tausent Vergelts Gott. – Kauffbeyrn, den 30 Juni 1763.

Jhro hochfreyherrliche Gnaden demietigiste Dienerin und zu Gott schuldige Vorbitterin, Schwester Maria Joachima Köglin, Ord[inis] S[ancti] Francisci, Muetter.

Nr. 3

Crescentia von Stockalper schreibt aus dem Kloster der Visitation in Freiburg an ihre Eltern über ihre Fortschritte in der französischen Sprache und über das Leben im Pensionat (StoA, Nr. 9662).

Freiburg, 5. April 1770

Hochgehortester villgelibtester Herr Papa und Frau Mama

Weilen die heyl[ige] Fasten schon albereith verflosen, so habe nit underlasen wollen, meiner kindlichen Schuldigkeit ein Geniegen zu leisten, hochgehortester Her Papa und Frau Mama, eine[n] verdienstlichen Ausgang der heyl[igen] Fasten sambt einen erfreyl[ichen] Alleluia von gantzem Herten anzuwischen, damit der grundgüttige Gott sie beyde noch vülle und folgende dergleichen heyl[ige] Zeiten in vollkommenister Vergniegenheit der Seel und Leibs mächte erleben lassen; werde nach allen meinen Krefften jn mein täglichen und absonderlichen Gebett Gott den allerhöchsten darum einstendigist bitten. Beinebens/erstatte auch gehorsamsten Danck um Eures gelibtestes Schreiben, welches ich mit gröster Freüdt empfangen hab, auch zugleich um die gutte Ermahnung, welche Ihr, mein vüllgelibtester Herr Papa, durch selbes gegeben habt. Werd mich befeisen, demselben nach zu kommen, so vüll ich kan, dieweilen ich selbsten sihe, das es mein gresten Nutzen ist Leibs und der Seel. Anbelangt die Sprach, geth es langsam, doch aber versteh ich vüll und fang auch an zu reden, also das ich gutte Hoffnung hab, sie zu lehren bis auf den Herbst. Ibrigen befind ich mich wohlauf und gesund, welches ich auch von Ihnen mit grester/Freud verstanden hab. Die Fasnacht haben wir ebenfals nicht mit grosser Lustbarkeit zugebracht, dieweilen es uns verboten ist aus Ursach des Jubele[?], doch haben wir die Erlaubtnus bekommen, ein wenig zu spilen, welches unsere greste Freud ware. Die Mademoiselle Torente haben wir seit ihrer

Ankunfft nur einmal die Ehr gehabt alhier zu sehn. Sie hat auch etwelche Mal in der Stat gespisen mit de[m] Herrn Diesbach. Wir haben auch grosses Verlangen nach den lieblichen Frieling und gütten Weter, dieweilen uns der Winter gar lang forkomt. Es ist heir auch noch alle Zeit ein wenig Schne, doch aber nicht vüll. Wir haben auch eine neuwe Meisterin bekommen, welche uns ebenfals gantz gutt ist, und vier Kosttechteren. Dises seünd die gantze Neüigkeiten, warmit ich meinen gelibtesten Herr Papa kan aufwarten. Indessen befhle ich mich alzeit weiters um Eüwe vätterliche Liebe und Sorgfeltigkeit wie vorher und verbleibe hochgeehrtster villgelibtester Herr Papa und Frau Mama underthenigstes gehorsamstes Kind, Cresencia Stocka[lper]. – Den 5 Abrill a la Visitation 1770.
Je vous prier de faire mon compliment a ma chere tante.

Nr. 4

Crescentia von Stockalper schreibt ihrem Vater, dass sie gerne in Kaufbeuren bleiben und das Noviziat im Kloster der Franziskanerinnen machen möchte und dass er ihr den grünen Hochzeitsrock und Kleinodien schicken solle (StoA, Nr. 9819).
Kaufbeuren, 25. November 1777

Kaufbeuren, den 25 Nov[ember] 1777, in der Mutter Crescens Zimer geschriben.

Mon tres honnore et tres cher pere

Ich hab Eürer liebwerdester Brief mit grosser Begierdt und Verlangen empfangen, weillen ich nit gewust, ob Ihr Eüch gesundt befündet oder nit, welches ich fest vernomen, aber nit gar mit so grosser Freüdt, weillen sich mit Eüch, mein lieber Papa, etwas ereignet hat, aber Gottlob doch besser ist, was die Gesundtheit anbelanget, aber was die Muma, ist, das sie noch alzeit wegen dem Apostel ein solche Noth hat und aus dem Haus will, das mich sehr verdriest wegen Eüer. Ich mechte wohl winschen, das sich mit ihr etwas begeben, mit ihm wie mit mir, so wurde ihr die Narheit wohl vergehn, so sie hat wegen ihme. Ich gratiliere Eüch doch noch und der Mama, das er Gottlob aus dem Haus ist und das die Patris der Fromen Schullen angelangt seindt und sich wohl einstelen, wie es das Ansehn hat. Was aber mich anbelangt, bin ich noch alzeit der alten Meinung und will Eüch auch berichten, das ich, nachdem ich mit Gott und dem Pater Beichtvatter meinen Beruff lang und vüll überlegten, funde ich keinen vernifftigen Zweifel mehr, sonder ich hab an Maria Eherungs Fest beschlossen, hier zu bleiben, und also bitte mein hertzliebster Papa um die Einwilligung und den vätterlichen Segen. Man nimbt mich in das Noviziat, welches man in denen weltlichen Kleidern macht und zwey Monath dauret, sobaldt ich begehrt. Wan's/ich aber begehren soll, wirdt mir der P[ater]

Beichtvatter die Zeit bestimmen, nachdem er es mit der würdigen Frau Mutter und der Novitzen-Meisterin ausgetragen hat. Ich wird es den fleisig schreiben und Eüch berichten, sobaldt es geschicht. Ich hab es mit Fleis noch einmahl recht angefangen zu deliberieren, wan ich bleibe oder gehe, das Ihr und ich versicheret seün, das ich's nit aus Forcht wegen des andern P[...?] thue, sondern das ich's mit einem gescheiden Man mit Gott ausgetragen, wie's ich schon oben geschriben, das keine ve[r]nimftige Ursach gefunden, wan ich widerum gienge. Der P[ater] Beichtvatter wird's Eüch glaublich in kurzem schreiben.

Im übrigen habe ich in vester Hoffnung, Eüch, mein liebster Papa, das künftige Jahr hier zu sehn und den lieben Bruder Caspar, um welches ich und das gantze Covent den lieben Gott täglich bitten, das er Eüch wolle allerseits in bester Gesundheit erhalten, und auch wegen dem Anligen besonders, wo Ihr geschriben. Wan ich ei[n]mahl die Hoffnung kan haben, Eüch hier zu sehn, so möchte ich Eüch wohl kindlich ersucht und erbetten haben, wan Ihr köntet meinen grienen Hochzeitrock und sonst etwas Kleinodt, was es ist, von mir/mitbri[n]gen für die liebe Mutter Crescentia zur Dancksagung, das sie mir den h[ei]ll[igen] Bruf von Gott erhalten hat, und wan es schon auch etwas ist für die Klosterfrauen, so ist es nicht umbilich, dan sie seindt mir das gantze Covent recht wohl erkantlich um das, so Ihr bis dato geschickt habet, also das ich schier nit mehr von ihnen begehren könnte. Über ein kleine Zeit wird ich Eüch schon widerum schreiben, wie's mir gehe. Underdessen befle ich mich in die alte vätterliche Sorgt und Liebe wie bishero und verhare also mit kindlicher Liebe. – Crescentia Stockalper.

Mon tres honore et tres cher pere

P.S. ein freündlichen Grus der Mama, und bedanck mich auch um die alte Gedult, so sie alzeit mit mir gehabt. Ich werde auch alzeit im Gebet ihr eingedenck sein, wie's mein Schuldigkeit ist. Auch der Muma, wan sie sich beseret in ihr Meinung, und deme Caspar, seiner Frau, dem Margretlein, es solle mit der Zeit hier kommen, und dem Balds und Ignati und Caspars lieben Kindern, und allseits im Haus ein Grus. Wo ihr gern wölt, wünsche ich stets Vergniegen, wie das meinige[?] ist. Ich habe mich sehr ve[r]wunderet über den Todt so vüller Bekanten. Treste sie Gott und geb ihnen die ewig Rihu.

Baron Kaspar Jodok von Stockalper schliesst mit dem Kloster Kaufbeuren einen Vertrag über den Eintritt seiner Tochter Crescentia, wobei als Aussteuer eine Summe von 3000 Walliser Kronen festgesetzt wird (StoA, Nr. 9837). Kaufbeuren, 16. Februar 1779

Nachdem sich die hoch- und wohlgebohrne gnädige Freyle Maria Crescentia v[on] Stockalper aus Brig in Walis aus ohngezweiffelter allerhöchster Vorsehung Gottes, auch mit Vorwissen, Willen und bittlichen Anlangen dero gnädigen Herrn Herrn Papa v[on] Stockalper etc. sich in unser Kloster des heiligen Francisci Ordens in Kauffbeyren begeben und gänzlich entschlossen, alda bis an jhr End zu verbleiben und Gott zue dienen, jn welches sinliches Bitten und Verlangen jch, Schwester Maria Raphaela, Muetter, Schwester Maria Aloisia, Helffmuetter, und gesambtes Convent des Kloster S[ancti] Francisci Mayrhoft in Kauffbeyrn einhellig eingewilliget und zugesagt, wobey sich Jhro Gnaden, der gnädige Herr Papa Baron v[on] Stockalper, und das Kloster zu Kauffbeyren güethlich miteinander verstanden, und zwar:

Erstlich verspricht der gnädige Herr Herr Papa, seiner nunmehr in dem Noviziat stehenden Tochter als eine Mitgaab dreytausent Walliser Kronen dem Kloster zue erlegen, dan weiters an der gewöhnlichen klösterl[ichen] Ausferdigung noch zehen Luisdor zu bezahlen. Mit disen aber soll ersagte seine Tochter dergestalten ausgelöset seyn, /das weder sie selbst weder das Convent zu Kauffbeyrn in jhrem Namen an einiges Erb oder Vermögen, wie solches imer Namen haben möge, einige Forderung oder Ansprach zu machen berechtiget sein solle. Ybrigens aber und dritens will und verlangt der gnädige Herr Papa, diser seiner Tochter jährlich einiges Geld zu ihrer Einbues oder selbstbeliebiger Verwendung abzureichen, behaltet aber sich und seiner vätterlichen Güethe, Zuneüung, so lang er lebt, gänzlich bevor, was und wievihl er derselben abzureichen gedenccke. Letztlich dan und viertens behaltet derselbe sich mermahlen und weiters bevor, annoch dermahl einst selbst beliebige Disposition zu machen, das nach seinen allfähigen Tod derselbigen einiges zu Bues-Gelt jährlich abgereicht werden.

Dessen zu wahrer Urkunt haben sowohl Jhro Gnaden, der gnädige Herr Papa v[on] Stockalper, als das Kloster zu Kauffbeyrn disen Vergleich-Recess von uns stellen und /zwey gleichlautende Exemplaria machen, deren eines der gnädige Herr Papa und das andere das Kloster in Handschafft behalten werde, auch [mit] unser Handschafft und Bettschafft underzeichnen wolle. – Kauffbeyrn, aus unsern Kloster S[ancti] Francisci Mayrhoft, den 16 Februari 1779.

Schwester Maria Raphaela Millerin, Ord[inis] S[ancti] Francisci, Muetter und Oberin des Klosters, Schwester Maria Aloisia Millerin, Helffmuetter, und Conventh, Dominic Ott, Beichtvatter.

Von den versprochen 3000 sage dreytausend Walliser Kronen seynd erlegt worden 1518 Kronen, mithin restieren 1482 Kronen. Item seynt unter dem Namen der Ausfertigung 10 Luisdor a 11 f[lorins?] beygelegt worden. Den 18[?] April 1779, Caspar Jost Stockalper, Fennerherr des Zehenden Brygs undt Obrist ob der Mors in Wallis.

Nr. 6

*Biographische Notiz zu Sr. Xaveria (Crescentia) Stockalper (KA Kaufbeuren, Schwesternbuch).
Kaufbeuren, 1779 und 1810*

Schwester Maria Xaveria Margaritha von Stockalper, gebohren zu Brig in Wallis 1755 den 28 Octob[ris], zu Glis getauft den 29 Octob[ris]. Ihre Taufnamen waren Maria Crescentia Josepha Ignatia Catharina, ihr Herr Vater der Herr Baron Caspar von Stockalper, ihre Frau Mutter Josepha Margaritha de Sepibus. Ihre Taufpathen waren der hoch- und wohlgebohrene Herr Peter de Chatoney und die hoch- und wohlgebohrene Frau Margaritha Blatter. Das Sakrament der Firmung hat sie empfangen in dem Jahre 1766 zu Glis in der Pfarrkirche. Sie wurde eingekleidet von dem hochw[ürdigen] P[ater] Bonagratia Steiner, extraordinar Beichtvater, 1778 den 14 Juni. Legte die h[eilige] Profession ab bey obgemeldetem P[ater] Bonagratia 1779 den 15 Juni. – Ist gestorben an einer Lungenabzehrung, nachdem sie mit allen h[eiligen] Sterbsacramenten versehen, in Beyseyn unsers hochw[ürdigen] Herrn Beichtvaters Aloys Steinbrenner den 24ten Xbris [=Decembris] in der h[eiligen] Nacht um 11 Uhr 1810.

Nr. 7

Sr. Xaveria Stockalper im Kloster Kaufbeuren wünscht ihrem Vater frohe Festtage, berichtet vom Stand des Crescentinischen Prozesses und erwähnt Neuigkeiten (StoA, Nr. 9898).

Kaufbeuren, 13. Dezember 1783

Mon tres honnore et tres cher pere

Bey anachenden dreyen hohen Fest, wozu ich aus kindlichster Liebe meinem liebsten Papa grundtherzigist gratuliere, will ich thun, so vüll in meinen Kröfften stehet, und wünsche die allerglücklichsten Christfeürtäg. Der neügebohrene Heylandt wolle dem Papa alles geistliche undt zeitliche Vergniegen geben und so vülle neüe Jahr schencken, so vülle zu seiner grösseren Ehr und des Papa ewigen Heil

ersprieslich zu seün die göttliche Vorsichtigkeit ausersehen hat. Auch absonderlich wünsche ich mit jnmiethigster Neüung Glück zum h[ei][igen] Nahmenstag und bitte den lieben Gott, das er meinen liebsten Papa denselben mit bester Gesundheit noch sehr oft mit Freüden zu erleben vergönnen wolle zu meiner grössten Freüdt und Vergniegen. Disses alles zu erhalten und noch mehr darzu werde ich zu einem Bindbandt nach beliebiger h[ei][iger] Meinung meines liebsten Papa übersenden 3 h[ei][ige] Comunionen, 3 Stundt Gebett beüm hochwürdigen Gutt und 1 h[ei][ige] Mess, welche am h[ei][igen] Nahmenstag selbst zwischen 7 und 8 Uhr nach beliebiger Meinung wird gelessen werden. Sie war mir versprochen worden zu meinem Festtag. Damit aber der Papa sie selbst köne aufofferen, wie er will, hab ich sie bis dahin verschieben lassen, weil ich weis, das der Papa einene [sic] grosse Schätzung zu unsser l[ieben] M[uetter] Crescentia hat, /nebst dem alltäglichen, welches ich nach kündigtlicher Schuldigkeit, so lang ich lebe, fortsetzen werde. Ich bedaure hertzlich die alte[?] Umständt meiner liebsten Mama, doch hoffe ich, das unterdessen wieder selbe in besserem Standt seüe, um welche den lieben Gott gebettet und noch bette. Entgegen aber freüet es mich ungemeyn die gutte Gesundheit meines liebsten Papa, und mache mir die Hoffnung, denselben nochmahl zue sehen und gegenwertig meine kindlichste Dan[ck]sagung für alle vatterliche Lieb, Sorg und Gütte abzustatten. Allein ich förchte, es möchte, wan es zum Reisen kombt, dem Papa wider der Lust vergehen wie disses zu Endt gehende Jahr. Von dem Process, welcher disses Jahr gefihrt worden, wissen wir so vüll, das er würllich auf dem Weg nacher Rom ist, und wir hoffen, er seüe so wohl gerathen, das in einem oder anderthalben Jahr der päbstliche Seeligspröchungsprocess kan den Anfang nehmen und ohne besondern Anstoss werde können fortgesetzt werden. Das die Mission in Wallis so fleisig for[t]gesetzt wrdt, freiet mich hertzlich. Wan das Margrethle Lust hätte zum geistlichen Standt, wünschete ich ihm tausendt Glück zu der Glickseligkeit, die selber in sich hat. Ich bette fleisig für sie. Dem Herrn Pannerher Gotten wünsche ich Glück zu seinnem[?] neüen Standt und das er die Freüdt lang geniessen könne. Und was den H[errn] Meyer[?] betrifft, welcher hier durch passiert ist, ist schon wahr, das er ein Wallisser ist, aber er hat mir gesagt, er wisse nicht gewiss, ob er auf Brig komme. Ich hab ihm auch nichts geben als etlich Kräflein für sich. Im übrigen wird ich den gutte Raht folchen, damit nicht betrogen werde. /Vor etlich Wochen ist der P[ater] Feindler auch mit Kaufleüten von Augspurg hier gewessen. Ich kan nicht gnug schreiben, was für Lob er vor denen Leüthen Eüch gegeben hat, ja vom gantzen Haus, auch beü mir in der Still hat er nicht gemeldet von dem, was sich zulest zugetragen hat, und ich hab auch geschwigen. Er hat mir tausendt Empfehlungen aufgeben, wan ich schreibe, an den Papa und an das gantze Haus. Ich weis nich, ist der P[ater] Lachenmeyer bekannt gewessen, welch[er] schon vor einer längeren Zeit gestorben ist. Dermahlen ist beü uns Gottlob alles im alten Standt. Die H[erren] von Werenbourg haben schon länger uns einen Brief übergeben, welch[en] ich jetzt hier

einschliesse. Bitte auch den Papa, er die Guete wolle haben und das beügelegte Brieflein meinem liebsten Bruoder Caspar einhändigen, womit ich mein Schreiben ende mit glükseligen Neüenjahrswunsch und Weinachtfeüern[?], das Sie das neüe Jahr gesunder anfang und ende als das verflossene gewessen ist, welches ich allen im Haus daraus gutt Bekandten von Hertzen wünschen thue. Hiemit bleib mir übrig, das ich mich auch mit dem neüen Jahr auf ein neües jn das alte väterliche Liebe, Gunst und Sorgfahlt wie bis dato mit kin[d]lichster Liebe und Zuneüung empfehlen mich und das gantz Klösterle, u[nd] verhaare ahls[?] zu seün mit kindlichem Respect und Veneration. – Mon tres honnore et tres cher pere, votre tres humble et obeysante fille se[r]vante M[aria] Xaveria Stockalper, welche sich in alten Vergniegen befündt. – Caufbeyren, ce 13 xbre [=decembre] 1783.

Nr. 8

P. Stanislaus Mayr, Beichtvater im Kloster Kaufbeuren, berichtet, dass er Sr. Xaveria Stockalper die Nachricht vom Tod ihres Vaters überbracht hat (StoA, Nr. 10'083).

Kaufbeuren, 5. Mai 1795

Hoch- und wohlgebohrner gnädiger Herr

Schmerzlichst wurde ich gerührt durch den traurigsten und recht unerwarteten Todfall des gnädigen Herrn Vaters, den ich mit ausserordentlichem Vergnügen noch einmal zu sehen hoffte. Ich habe den schätzbaresten Freund, Sie den besten Vater verlohren. Ich nehme dann wahrhaft theil an Ihrem Schmerzen und be-
the mit Ihnen die, obschon schwere, doch allzeit väterliche Verfängnis[?] unsers Gottes an. Gewiss, Gott liebet Ihre Familie. Er rief vor kurzer Zeit die Frau Mutter zuerst in die Ewigkeit ab, und da dieser Streich sowohl dem gnädigen Herrn Vater als Ihnen gewisser Umstände wegen noch manche Verdriesslichkeiten hätte machen können, so nahm er auch den gnädigen Herrn Vater zu sich, den er nun seiner grossen Tugenden und Verdienste wegen ewig belohnen wird. Denken Sie nur selbst, wie mir zu Gemüthe war. Ich musste auf Verlangen der hochwürdigen Frau Mutter der ehrwürdigen Frau Schwester Xaveria diesen bittersten Todfall ansagen. Nur, ihre Vernunft und Tugend machte mir Muth, und ich fand auch beyde[?]. Die Natur werete[?] laut wie billig, aber der Geist war mit Gottes Willen vereinigt. Der Himmel lege auch in das betrübte Herz des gnädigen Herrn befriedigenden Trost. Um dieses bitte ich Gott und bin des hoch- und wohlgebohrnen gnädigen Herrn demüthigster Diener Stanislaus Mayr, Prediger und Beichtvater. – Kaufbeuren, den 5 May 1795.

Nr. 9

Liste mit den Namen der Klosterfrauen von Kaufbeuren (StoA, Nr. 10'061).⁷⁰

16. Mai 1801

Nomina r[everendarum] monialium Kaufburae 16 maii 1801.

1. Maria Elisabetha Üblin, Sup[er]iorin], Obermarchtal [1749, 1769, 1822]
2. Maria Antonia Bachmüller, Ass[istentin], Bertoldshofen [1738, 1754, 1815]
3. Maria Gabriela Merz, Osterlauchdorf [1720, 1739, 1803]
4. Maria Anna Bergmiller [1744, 1762, 1820]
5. Mar[ia] Nepomucena Michelbek [1748, 1766, 1810]
6. Mar[ia] Joan[na] Häussler [1752, 1769, 1822]
7. M[aria] Francisca Widemann [1753, 1771, 1832]
8. Dominica Königmann [1755, 1773, 1808]
9. M[aria] Joakima Tezel [1760, 1778, 1820]
10. M[aria] Xaveria Stockalper [1755, 1779, 1810]
11. M[aria] Ther[esia] Freywi[?] [1757, 1781, 1833]
12. Jos[epha] Brentano [1763, 1787, 1827]
13. Bernardina Gewiller [1765, 1790, 1807]
14. Thecla Manstetter [1776, 1795, 1843]
15. Raphaela Gritsch [1776, 1799, 1833]
16. Crescentia Bekler [1782, 1800, 1853]
17. Crescentia Bermann, Nov[izin] [1784, 1801, 1819]
18. Veronica Böglin, Nov[izin] [1785, 1801, 1864]

Nr. 10

Letzter erhaltener Brief von Sr. Xaveria Stockalper. Sie teilt ihrem Bruder Neuigkeiten aus dem Kloster mit (Krankheit der Oberin und Tod einer Mitschwester) und schickt die besten Wünsche für die Festtage (StoA, Nr. 11'449).

Kaufbeuren, 21. März 1807

Vüllgeliebter und theürister Bruder

Es were kein Wunder, wan Sie schon ganz mas-leidig wurden wegen meinem langen Verschub in Beantwortung auf ein so trost- und liebevolles Anerbiethen. Es seundt aber allerley Sachen darein kommen, die mich bis dahin verhinderet haben,

⁷⁰ Die drei Jahrzahlen hinter den Namen bedeuten Geburtsjahr, Professjahr und Todesjahr (freundliche Mitteilung von Dr. Karl Pörnbacher, Sachsenried).

nur die Haubth[sach] nit. Anfangs wolte ich auf die Endtschüdung[?] unserer Laag wartten, ist aber noch das alte. Hernach ist unssere Schwest[er] Raphaela schwerlich erkranket und hat selbe auch der Schlag getroffen, das sie an der linggen Seithen ganz lam war. Jez geht's zwar besser, doch kan sie die lingge Handt noch nit brauchen. Auf disses haben wir einen Bittschrift um Vermehrung der Penssion an die Regierung auf Ulm geschückt, ist aber noch kein Antwort kommen. Und unter dissem ist der H[err] President, der disse Geschäfte untter sich hatte, mit Todt abgangen. Und auf disses folgte für uns noch das schmerzliche, nemblich den zeitlichen und unerseztlichen, besonders für disse Zeit, der Verlusck unserer lieben Mitschwest[er] M[aria] Bernardina Gewillerin, ihres Alters 41, im Kloster 17 Jahr. Ich will ihre liebe Seell in allseithiges Gebet bestermassen empfohlen haben. Ihre Kranckheit war, das in ihr ein Lungengeschwär gebrochen ist. Sie ist nicht länger 2 Täg krank gelegen. Ist Zeit genug gewessen, das man sie mit allen h[ei]l[i]gen Sterbsacramenten gelegentlich hat versehen können. Noch mus ich beüsen, als nun die Schüd-ung[?] für disse liebe Sell geleüttert war, ist der Schreiber von unssrem H[er]r Comissair gleich kommen und hat die Zellthür der Verstorbenen versiguliert. Es ist uns auch vorgeschriben worden, was die Beücht und Gottesdienst kosten/sollen. Ja, wan sich nit gutte Leüth darüber erbarmet hätten, so were es schier nit besser ggangen als bey einem armen Einwohner. Wie es noch weiter geht, wissen wir noch nit. Den 13 Merzen zwüsch 7 und 8 Uhr vormittag ist sie verschüden. Auch ist einige Tag vor der Ihnen wol-bekante hoch[würdige] H[err] Jo[sef?] Dionissy Miller in die Ewigkeit beruffen worden. Er war ein Bruder von u[nserer?] würdigen Mutter seeligen. Und seith einigen Täggen habe ich auch schier nit gehen können wegen Närfenschmerzen an einem Fus, doch geht's wider besser. Die Schwester Nepomucena ist wegen beständigen Unpäslichkeit schon 7 od[er] 8 Wochen im Kranckenzimmer. Disse Armseligkeiten hat man der Regierung alle vorgestelet, und das es mit einer solchen schlechten Pension von 100.80[?] Gulden nit zu bestreiten sey, ohne Schulden zu machen. Nun erwartte ich mit Begierdt, was da für ein Antwort kommen und wie baldt. Es kan aber auch sein, ich erlebt sie nit. Im weittern aber kan ich für disses Mahl wider kein richtig Bericht geben, bis es ganz und gar aus ist. Liebster Bruder, wan ich recht aufrichtig reden darf, were es mir am liebsten, wan Sie selbsten oder, wan das gar nit sein kan, doch jemandt Vertrauter nach Gelegenheit heraus kommete, damit ich mindtlich reden kunte, dan mit dem Schreiben kan ich nit machen, wie ich will. Wegen der Logü ist es freylich besser, Sie kehren anfangs im Wirthshaus ein. Hernach last sich schon sehen, wie es gett, dan ich kan nie wissen, was entzwüsch kombt. Untterdessen dancke 1000 Mall für alles Liebe und Gutte. /

Endtlich mahnet mich die zu Endt gehende Fasten an die h[oche] h[ei]l[i]ge Osterzeit, wo ich dan nach altem Brauch Ihnen, mein herzlichster Bruder, wie dan auch der ganzen lieben Family ein recht von Herzen fröliches Alleluja wünsche, ja ein auf alle Weis fröliches, und in dissem soll alles, sowohl der Säll als dem

Leib nach, Gutttes eingeschlossen sein. Damit aber der liebe Heülandt meine bestmeinende Wünsch gewähre, so werde ich nach beliebiger h[ei]l[iger] Meinung verichten 3 Com[unionen], 3 Stundt Gebett bey dem hochwürdigen Gutt, das tägliche seze ich immer fort, besonders für Ihnen und der ganzen lieben Famillü um Erhaltung des alseitigen Wohlseins. Ich aber entgegen, mein herzlichster Bruder, das Sie mich auf ein Neyes wollen in der alten brüderlichen Liebe, Gunst u[nd] Sorgfah[lt] wie bishero empfohlen sein lassen und nit verlassen, so auch die liebe Family. Es würdt mich herzlich freüen, wan ich baldt vernehmen kan, das alles gesundt und wohl ist, und verhaar mit aufrichtigst schwesterlichster Lieb und Hochachtung zu sein, liebster Bruder, deren getreüeste und bis in Todt liebende Schwes[ter] u[nd] Dienerin M[aria] Xaver[ia] Stockalper, Ord[inis] S[anc]t[i] Fran[cisci]. – Caufbeyren, den 21 März 1807.

Bitte ab wegen meinem so schlechten Schreiben. /

Alle Schönes soll ich vermelden von dem hoch[würdigen] Pater Beichtvatter, würdigen Mutter und ganzen Convent.

Nun mus ich wegen der Verstorbenen noch etwas beysetzen, was ich wegen der Art der Begräbnus geschriben. Sie wirdt zwar schier in allen Frauenklöstern ganz still gehalten, weil in vülen Orten ein eügene Krufft ist. Bey uns ist ein ganz anderes, weil es schon von altersher ist der Brauch gewessen, das man alles so hat gehalten, wie es dahier bey den Vornehmsten der Brauch war, und disses in allem, so lang als das Kloster ist im Standt gewessen, das es hat selbsten zahlen können. Jez aber, da wir königlich seindt, solte man uns ausführen oder versorgen, wie es am schlechtesten sein kan, aber erben will er doch. Was aber gutte Leüth da umsonst thun und bezalen, das darf man thun. So ehrt man jez hier, was geistlich ist. Vordem hatten wir auch ein eügenen Plaz in Pfahrkirchen, jez aber mus alles vor die Statt hinaus auf den Gottacker, wie man's hier nent. Sogar die Priester und Lutheraner kommen neben einander, wan es just die Ordnung trift. Genug für disses Mahl. Leben Sie wohl, liebster Bruder.

Nr. 11

Sr. Maria Elisabetha Jblin, Oberin des Klosters Kaufbeuren, schildert den Tod von Sr. Xaveria Stockalper (StoA, Nr 11'894).

Kaufbeuren, 26. Dezember 1810

Hochwohlgebohrner, hochzuverehrender, gnädiger Herr

Wir sind gezwungen, Euer Gnaden eine Nachricht zu ertheilen, welche Dieselben leider eben so sehr betrüben wird als es uns schmerzlich fällt, dass wir sie geben müssen. Unsere geliebte Maria Xaveria hat uns hier auf dieser Welt verlassen und ist uns, wie wir mit aller Gewissheit hoffen, in jene ewig bessere vorge-

gangen. Schon aus dem letzten Schreiben der Abgelebten werden Sie abgenommen [sic] haben, dass ihre Gesundheits-Umstände sehr bedenklich waren, weil sie sich da schon einer fremden Hand bedienen musste. Wir unterliessen nichts, um ihr durch ärztliche Hülfe Beystand und Erleichterung zu verschaffen. Allein, einige kurze Zwischenhoffnungen von Besserung abgerechnet, verschlimmerte sich ihr Übel, das eigentlich in Hektik[?] bestund, immer mehr und brachte sie dahin, dass sie, wie ein Skelet abgezehret, selbst nach ihrer Auflösung seufzte. Sie harrte mit beyspielvoller Geduld und Ergebung gegen Gottes Willen in ihrem Leiden aus, und mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen gieng sie den 24ten dieses am Vorabend der Geburt unsres Heilandes nachts um 11 Uhr in die selige Ewigkeit über. Da wir nicht mehr aufnehmen dürfen, fällt uns der Tod einer jeden höchst empfindlich, und den Hintritt unserer lieben Xaveria fühlen wir doppelt schmerzlich, weil wir an ihr eine wahrhaft gute, ihrem Stand u[nd] Beruf unabänderlich getreue u[nd] erbauungsvolle/Mitschwester verlohren haben. Dero leztes brüderliche Schreiben vom 26ten Nov[em]b[er] empfieng sie mit vieler Rührung und sagte in Betreff der veränderten/Umstände ihres Vaterlandes: «In Gottes Namen, man muss sich in die Anordnungen u[nd] Zulassungen des Himmels fügen. Gott wolle nur meinen Herrn Bruder und seine Familie beschützen.» Auch setzte sie bey: «Ich muss jemanden ersuchen, statt meiner dem Herrn Bruder zu seinem Namensfeste zu schreiben.» Doch merkte sie an, man werde wohl auch ihren Todfall zugleich mitmelden müssen, worinn ihre Vermuthung leider nur gar zu wahr geworden ist.

Empfangen dann Euer Gnaden von uns den Glückwunsch zu Dero Namensfest. Gott wolle Dieselben noch lange recht wohl erhalten und Ihnen die Jahre zulegen, welche die Abgelebte altershalber noch gar wohl hätte erleben können. Da die liebe Xaveria sonst an diesem Tage Gebeth u[nd] Kommunion für Sie verrichtete, wollen nun wir alle statt ihrer das nämliche thun und den lieben Gott bitten, dass er Euer Gnaden alles wahre Gute an Leib u[nd] Seele geben wolle. Trösten sich Dieselben auch mit dem, dass Sie an der selig Abgeschiedenen nun eine Fürbitlerin im Himmel haben.

Euer Gnaden schrieben im letzten Briefe, dass im nächsten Frühjahr einer der Herrn Söhne gewiss heraus kommen werde. Möchte dieses doch auch ietzt noch geschehen, damit wir durch eine Aufnahme u[nd] Bewirthung, so gut wir es vermöchten, zeigen könnten, wie werth und lieb uns die nun entrissene Xaveria war.

Wir empfehlen uns alle zum steten Wohlwollen und verharren in aller Hochachtung, Euer Gnaden gehorsam ergebenste Maria Elisabetha Jblin, Mutter, und Konvent, u[nd] Aloys Steinbrenner, Beichtvater.
Kaufbeuren, den 26ten Dezemb[er] 1810.

Sr. Maria Elisabetha Jblin, Oberin des Klosters Kaufbeuren, wiederholt die Schilderung des Todes von Sr. Xaveria Stockalper, weil sie glaubt, ihr Brief von Weihnachten sei verloren gegangen (StoA, Nr. 11'945). Kaufbeuren, 11. März 1811

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender, gnädiger Herr
Weil wir zweifeln, ob Euer Gnaden unser am 26ten Xbr [=Dezember] 1810 erlassenes Schreiben erhalten haben, finden wir es nothwendig, die betrübte Nachricht, welche wir dort ertheilen mussten, zu wiederholen. Wir berichteten nämlich in jenem Briefe, dass unsere geliebteste Mitschwester Maria Xaveria uns durch den Tod entrissen worden sey. Schon aus dem letzten Briefe, den die selig Verstorbene im verflorbenen November noch an Euer Gnaden abschickte, werden Dieselben ihre bedenklichen Gesundheits-Umstände erkannt haben, weil sie sich dort schon einer fremden Hand zum Schreiben bedienen und zufrieden seyn musste, dass sie noch eigenhändig unterschreiben konnte. Ungeachtet wir an Werk[?] u[nd] Pflege und an ärztlicher Hülfe nicht das geringste ermangeln liessen, nahm doch ihre Krankheit, welche die Ärzte eine Phtisis trachealis nannten, stets zu, zehrte sie zum Skelete ab und versetzte sie in eine Lage, in der sie sich selbst nach ihrer Auflösung sehnte. Sie litt mit beyspielvoller Geduld und Ergebung und schied, mit allen heiligen Sakramenten versehen, voll Trost u[nd] guter Zuversicht am 24ten Xbr [=Dezember] nachts 11 Uhr aus dem zeitlichen in das ewig selige Leben hinüber. Für uns u[nd] für Euer Gnaden liegt der gründlichste Trost in der gewissen Hoffnung, dass wir nun an der selig Verstorbenen eine getreue Fürbitterin bey Gott haben. Die selige sagte wenige Tage vor ihrem Ende zu unserm Beichtvater: «Ich ersuche Sie, dass Sie statt meiner meinem Herrn Bruder zu seinem Namensfeste schreiben. Sie werden aber wohl zugleich meinen Tod mitberichten können». Eine Vermuthung, die nur gar zu bald erfüllet wurde. Wir haben auch im ersten Briefe diesem/Auftrage durch abgestattete Glückwünsche entsprochen, um dann zugleich, was sonst die liebe Xaveria that, eine heilige Kommunion für Euer Gnaden aufgeopfert mit Gebeth zu Gott, dass er Denselben alles Gute geben und Sie noch lange recht wohl erhalten wolle. Euer Gnaden versprachen der M[aria] Xaveria in Dero letztem Briefe, dass in diesem Frühjahre einer Ihrer Herrn Söhne heraus kommen werde. Wenn nun dieses wirklich noch geschehen sollte, würde es uns recht sehr freuen, durch eine nach unsern Kräften mögliche gute Bewirthing einen Beweis geben zu können, wie werth uns die liebe Xaveria war. Wir vernahmen aus den Zeitungen, dass sich Euer Gnaden in Angelegenheiten Ihres Vaterlandes in Paris befanden, und sahen dieses als die Ursache an, warum wir über den Empfang unsers ersten Briefes keinen Bericht erhielten. Weil aber auch bis izt noch keine Anzeige kam, fürchten wir, unser Schreiben möchte gar verlohren

gegangen u[nd] Euer Gnaden nicht zu Handen gekommen seyn. Wir bitten also recht sehr, uns über den Empfang des gegenwärtigen bald eine nur kurze Nachricht zu ertheilen.

Mit Zusicherung unsers Gebethes u[nd] Empfehlung in Dero ferneres Wohlwollen verharren wir in aller Verehrung, Euer Gnaden gehorsamst-ergebene Maria Elysabetha Jblin, Vorsteherin, und Aloys Steinbrenner, Beichtvater.
Kaufbeuren, den 11ten März 1811.